

daß die Grenze für das deutsche Volk gekommen sei, der möge sich einmal prüfen, ob er selbst einmal jung gewesen sei. Die deutsche Jugend wolle eine Hoffnung haben.

Deshalb sollten die Staatsmänner aller Nationen sich innerlich einmal überlegen, ob jetzt nicht die Zeit gekommen sei, die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der großen alle umfassenden Weltwirtschafts-krise erneut einer Prüfung zu unterziehen. Was nütze alles Sprechen von Vaneuropa und von der Solidarität aller Kulturvölker der Welt. Die Voraussetzung für ein friedliches Zusammengehen könne im deutschen Volke nur unter der Mitwirkung aller Völker geschaffen werden.

„Das neue Deutschland zerrt an der eisernen Kette der Verträge.“

Rom, 16. September. Die Neuherungen der Romer Abendblätter zum deutschen Wahlergebnis enthalten offene Hinweise auf die Möglichkeit einer Abänderung der Friedensverträge. Das *Corvo fascista* erklärt u. a., daß das deutsche Volk die Politik Stresemanns entschieden verweigert habe. Die Tage, die auf die Rheinlandräumung folgten u. noch mehr die Wahlen zeigten, daß die deutsche Demokratie erschöpft sei und der Geist eines neuen Deutschlands gäre. Von Paris erkünten Alarmrufe und schwarze Prophezeiungen für die Zukunft der internationalen Beziehungen. Ein junges Volk, das mit Fähigkeit und Willen ausgerüstet sei, wie das deutsche, könne nicht unterdrückt werden und nicht dazu verurteilt sein, ohne Unterbrechung die Trümmer zu hühen, zu denen seine Regierenden es führten. Ein sicheres Europa wird es erst an dem Tage geben, an dem jeden Volk die historische Gerechtigkeit gewährt wird, die sich aus dem Leben der Arbeit und der Macht der Völker ergibt. In diesem Zusammenhang gibt das Blatt die bekannten Worte Mussolinis wieder, wonach kein Vertrag ewig sei, weil eben die Welt nicht stillstehe usw. Diese Worte des Duce, so schließt das Blatt, zeigten deutlich die Linie der italienischen Politik in Europa. An diese Worte sei heute erinnert, wo die Geschichte Deutschlands vor einer entscheidenden Wendung stehe.

Heftlich lautet die Stellungnahme des halbamtlichen Giornale d'Italia. Das neue Deutschland sei unruhig. Es zerre an der eisernen Kette der Verträge, die auf dem gesamten Wirtschaftsleben der Nation mit dem Young-Plan laste, bis zum Ende des Jahrhunderts lasten müsse. Es versuche, dieses harte Opfer abzuschütteln und zeige das Gesicht der nationalen Verzweiflung. Viele Millionen deutscher Wähler lebten die gegenwärtige Ordnung in Deutschland und die Verträge ab und verneinten die Politik von Locarno. Frankreich erkläre, der Frieden sei in Gefahr. In dieser Lage aber könne Italien mit Ruhe abwarten. Seine Ansicht über den Wert der Verträge sei kürzlich in einer Weise, die nicht klarer sein konnte, von dem Chef der Regierung zum Ausdruck gebracht worden.

Eine englische Stimme.

London, 16. September. Der Manchester Guardian hat als einziges Blatt den Mut, das Ergebnis der Reichstagswahlen zum großen Teil auf die Behandlung Deutschlands durch die Alliierten seit dem sog. Versailler Frieden zurückzuführen. Das Anwachsen der extremen Parteien sei nicht allein ein Protest gegen die wirtschaftliche Notlage, sondern auch gegen die unwürdige Stellung Deutschlands gegenüber dem Ausland, gegen die Besetzung des Rheinlandes, deren Ende viel zu spät gekommen sei, gegen die zahlreichen Härten, Unmenslichkeiten und Erniedrigungen, gegen den Bruch des internationalen Versprechens der allgemeinen Abrüstung und gegen das Versagen des Völkerbundes und der Mächte hinsichtlich des Schutzes der Minderheiten ganz besonders in Polen. Dort hätten die Deutschen noch immer mit unsäglichen Mühsalen zu kämpfen, gegen die sich sicherlich jede deutsche Regierung wehren würde. Man könne eine größere Aktivität der deutschen Außenpolitik erwarten, wenn auch vielleicht keine radikale Aenderung. Das Blatt weist Frankreich und Polen auf die Verantwortung hin, die sie für die weitere Entwicklung in Deutschland trügen. Trotz aller Sorge, die man für die zukünftige Entwicklung hege, wäre es doch ein Fehler, das Wahlergebnis zu pessimistisch anzusehen.

Fort mit der Torheit und dem Verbrechen des Versailler Vertrages!

Neupost, 17. September. Die einflussreiche Hearst-Presse, die über mehr als zwanzig Zeitungen im ganzen Lande verfügt, veröffentlicht einen groß aufgezogenen Leitartikel über den Ausgang der deutschen Reichstagswahlen. Nach einem kurzen Hinweis auf den Wahlerfolg der radikalen Flügelparteien heißt es wörtlich: „Eine Gefahr, die jetzt selbst Halbblinde sehen, hätte Europa schon lange vorher erkennen sollen. Der Versailler Vertrag, der dazu bestimmt war, die deutsche Nation verbluten zu lassen, ist ebenso dumm wie brutal. Er saugt alljährlich in Hunderten von Goldmillionen das Lebensmark aus der deutschen Industrie. Er bedeutet lange Arbeitszeit für jeden Deutschen, Entmündigung für Volk und Einzelmenschen. Keine Nation wird das auf die Dauer aushalten, keine kann es aushalten. Wenn die Alliierten in Versailles mit voller Ueberlegung die Volkswirtschaft Deutschlands geplant hätten, hätten sie es nicht besser und erfolgreicher tun können. Jetzt ist es an der Zeit, die Torheit und das Verbrechen des Versailler Vertrages ungeschehen zu machen und die schwere untragbare Last vom Rücken des deutschen Volkes zu nehmen. Es wird zu spät sein, wenn sich Deutschland wirklich Aufrüstung und bolschewistischer Politik zuwendet.“

Hitler über die Bedeutung des Wahlsieges

München, 16. September. Im Zirkusgebäude am Marsfeld sprach am Dienstagabend der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, über die Bedeutung des Wahlsieges. Der Sinn dieses Sieges sei darin zu sehen, daß sich die Bewegung nunmehr einen Platz in der Öffentlichkeit erobert habe. Es sei geradezu lächerlich, in der Bildung einer neuen Regierung das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung zu sehen. Für die Nationalsozialisten sei das Parlament nicht das Ziel an sich, sondern nur ein Weg zum Ziel. Die Nationalsozialisten seien nicht Parlamentspartei aus Prinzip, sondern Parlamentspartei aus Zwang, und dieser Zwang heiße Verfassung. Der Sieg vom 14. September sei nicht das Signal zum Ausruhen. Es sei nur eine neue Waffe gewonnen worden. „107 Mann stehen nun auf dem legalen Festboden. Sie werden zeigen, daß die Nationalsozialisten nicht nur die Massen beherrschen, sondern daß sie auch Florettschleichen können. Die Nationalsozialisten werden auf diesem Boden jede Möglichkeit kühnsten Willens wahrnehmen, die sie ihrem Ziel näher bringen kann. Nicht um Abgeordnetenmandate kämpfen die Nationalsozialisten, sondern sie erobern Mandate, um das Volk bereinst freimachen zu können.“ Der Sieg habe nicht im geringsten das Ziel der NSDAP geändert.

Reichstagsbeginn 13. Oktober.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Das Reichskabinetts hielt Dienstag unter dem Vorsitz des Reichszuglers Dr. Brüning eine Sitzung ab, um die durch den Ausgang der Reichstagswahlen geschaffene Lage zu besprechen. Ein Rücktritt der Reichsregierung kommt nicht in Frage. Auch von einer Umbildung der Regierung wird vor Zusammentritt des Reichstages kaum die Rede sein. In der Kabinettsitzung wurde als einmütige Auffassung festgestellt, daß die Reichsregierung die Pflicht habe, ihre sachlichen Aufgaben auf finanziellem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete mit allem Nachdruck weiterzuführen, so daß dem Reichstage bei seinem Zusammentritt im Oktober die erforderlichen neuen Vorlagen unterbreitet werden können.

Kuriose Wahlinschriften.

Bei jeder Wahl gibt es Leute, die an der noch gewöhnlich reichen Auswahl an Parteien entweder kein Genügen finden oder unbedingt einen eigenen Heftesblättchen auf dem Wahlzettel anbringen und diesen damit ungenügend machen müssen. Auch bei der diesmaligen Reichstagswahl wurden mit Inschriften versehene Stimmzettel in den Urnen, in denen bekanntlich das Schicksal Deutschlands ruhte, vorgefunden.

So konnte man in Lauterbach folgende Epistel eines christlich getauften Wählers lesen: „Sie gehen alle in die Irre, sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wähle Jesus und sein Licht, alles andere hilft Dir nicht!“ Beweis auch sehr bibelhaft, aber mit Humor begabt war ein anderer Zettelinschreiber, der als Wandgebungs seines Willens die Worte schrieb: „Suche Salomons 14, 4.“ An dieser Stelle des Alten Testaments steht zu lesen: „Wo nicht Ochsen Fuß, da ist die Krippe rein; wo aber der Ochse geschäftig ist, da ist viel Einkommen.“ Womit zweifellos die Diäter oder so manche neue Freunde gemeint ist, die sich gewisse Abgeordnete zu ergötzen wußten.

Hindenburg im Manövergelände.

Freude der Bevölkerung.

Der erste Gesichtstag der großen Manöverübungen der Reichswehr zeigte im Gesamtverlauf eine in erfreuliche Lage. Rot und Blau hatten die Nacht zum Anmarsch und zur Aufklärung ausgenutzt. Dementsprechend entwickelten sich die Gefechtsabhandlungen zunächst aus dem ersten Zusammenstoß der beiden Aufklärungsgruppen heraus. In den Mittagsstunden übte Blau, das immer den rechten Flügel von Rot zu umfassen suchte, einen starken Druck auf die bei Großradsdorf in Stellung gebrachte Infanterie aus. Hierbei kam das im Manövergelände versammelte Publikum gut auf seine Kosten.

In Königshofen traf nachmittags Reichspräsident von Hindenburg ein, umjubelt von Tausenden und feierlich begrüßt vom Stadtoberhaupt. Das war nicht nur der übliche feierliche Empfang, den eine solche Gelegenheit zu bringen pflegt. Hier kam die Liebe der Bevölkerung zum Staatsoberhaupt zum Ausdruck, von der der Reichspräsident häufig ergriffen war. Als der Wagen wieder ausog, um Hindenburg nach dem nahen Schloss Sierberg in sein Manöverquartier zu bringen, gelang es mit Mühe, durch die jubelnde Menge einen Weg zu bahnen.



Das Manöverquartier des Reichspräsidenten v. Hindenburg bei den großen Manöverübungen des Reichsheeres, die vom 15.—19. September im Grabsfeldgut an der thüringisch-sächsischen Grenze stattfanden, ist Schloss Sierberg.

Tumult im Berliner Rathaus.

Berliner Stadtverordnetenversammlung aufgelöst.

Die erste Sitzung des Berliner Stadtparlamentes nach den Sommerferien mußte, ohne daß es zu sachlichen Verhandlungen gekommen wäre, infolge kommunistischer Obstruktion nach kurzer Dauer wieder aufgehoben werden.

Die Kommunisten hatten die sofortige Beratung ihrer Anträge beantragt, die sich gegen die Vorverurteilung des Reichspräsidenten und gegen die Erhöhung der städtischen Steuerzuschläge durch den Oberpräsidenten wandten. Da diesem Vorgehen von den übrigen Parteien nicht stattgegeben wurde, verhinderten die Kommunisten durch andauernde Lärmereien systematisch die Fortführung der Verhandlungen. Da der Nettenauschuss zu seiner Einigung kam, sah sich der Vorsteher gezwungen, die Verhandlungen zu vertagen. Der Schluß der Sitzung ging im allgemeinen Tumult unter.

Die Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Telegrammwechsel mit dem Reichspräsidenten.

Die 75. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde in Stuttgart fortgesetzt. Sie wurde eingeleitet durch eine Ansprache von Geheimrat D. Dr. Mendorf-Relvin, der erklärte, es sei ein trauriges Kapitel in unserer Kirchengeschichte, daß die Glaubensgenossen draußen von den Brüdern in der Heimat solange vergessen worden seien. In dieser Bewegung gedachte der Redner hierbei der großen Not der deutschen Ostgrenze. Dort sei die Frage aus Leben und Tod gestellt. Im Anschluß an diese Ausführungen erstattete der Generalsekretär des Vereins, Dr. Geißler, den Jahresbericht. Der Bericht weist vor allem hin auf die Notlage für die Geistlichen in Rußland.

Denen 70000 Mark überwiesen wurden, auf die Jubiläumssammlung, die Gliederung und Zusammenfassung der Frauen-

vereinsarbeit, auf den Ausbau der literarischen Betätigung usw. Sodann hielt Graf Wittichau einen Vortrag über „Schweizerdienst und ihre Arbeit bei den Zerstörern“. Dionie sei die Seele des Evangeliums. Mit einem Schlusswort von Geheimrat Mendorf ging die erste Hauptversammlung zu Ende. Im Verlauf der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß an Reichspräsident von Hindenburg ein Begrüßungs-telegramm abgegangen sei. Die Antwort des Reichspräsidenten enthielt Dank und herzlichste Glückwünsche für den Verlauf der Tagung.

Einsturz eines Rundfunksendeturms.

Schwerer Baumsturz am Heilsberger Sender.

Beim Bau des Heilsberger Rundfunksenders ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Das 30 Meter hohe Gerüst des zweiten Sendeturms stürzte ohne erkennbare Ursache plötzlich um und riß drei Arbeiter in die Tiefe. Ein neunzehnjähriger Arbeiter Namens Behlan war sofort tot. Die beiden anderen Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt.

Der Lohnstreit der Metallwerke Unterweser.

Entscheidung des Landesarbeitsgerichts.

In dem Arbeitsstreit bei den Metallwerken Unterweser A.-G., Friedrich-August-Hütte, in Oldenburg ist vom Landesarbeitsgericht in Oldenburg auf die Berufung der Gesellschaft gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Nordenham folgender Spruch ergangen:

Das Urteil des Arbeitsgerichts Nordenham wird insoweit aufgehoben, als es den Kläger abweist und ihm die Kosten des Rechtsstreites auferlegt. Es wird dem Antraggeber (Metallarbeiterverband) jegliche finanzielle oder moralische Unterstützung der Arbeit ferngehaltenen Arbeiter der Metallwerke Unterweser unterlagt. Die Gesamtkosten des Rechtsstreites fallen dem Antraggeber zur Last.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. September 1930.

Werkblatt für den 18. September.

Sonnenaufgang	5 ³⁰	Mondaufgang	16 ⁰⁰
Sonnenuntergang	18 ⁰⁰	Monduntergang	16 ⁰⁰

1786: Dichter Justinus Kerner geb. — 1806: Schriftsteller Heinrich Laube geb. — 1860: Befegung des Kirchenraates durch die italienischen Truppen.

Lambertstag und Lambertsnüsse.

Zum 17. September.

Zum Lambertstag sollen die Hasel- oder Lambertsnüsse reif sein. Dort, wo noch viele Haselnußsträucher stehen, haben zwar die Kinder schon manchen Ausflug gemacht, um nachzusehen, ob die Nüsse noch nicht reif sind, und heimlich ist wohl auch schon mancher Fuß gesteckt worden. Als richtiger Erntetag für die Haselnüsse wird aber doch der Lambertstag angesehen, und in manchen Gegenden hat sogar der Junge Schläge von seinen Schulfameraden oder von andern Dorfkindern zu erwarten, wenn er vor dieser Zeit Haselnüsse hereinholt, besonders, wenn es ein Junge aus einem andern Dorfe ist. Ist aber dann der 17. September herangekommen, so sind die Kinder nicht mehr zu haben und stürmen hinaus an die Haselnußsträucher. Beim Auszug und beim Ruhschlafen werden auch noch mancherlei Kinder- und Lambertsnüsse geungen. Der Lambertstag ist auch ein wichtiger Wettertag. Wie das Wetter an diesem Tage bestellt ist, so soll es auch zur Zeit der nächsten Frühjahrsausaat sein.

Flur- und Treppenbeleuchtung Die Meinung vieler, daß das Beleuchten der Fluren und Treppen nur während bestimmter Monate einzutreten hat, ist unrichtig. Nach der Straßenverkehrsordnung sind die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter verpflichtet, in allen von der Straße aus unmittelbar zugänglichen, bebauten Grundstücken die zu Wohnungen führenden Räume, Treppen, Hausfluren, Gänge und Höfe von Eintritt der Dunkelheit an bis zur Schließung des Hauseinganges ausreichend und feuerfester zu beleuchten. Vereinbarungen über die Art und Unterhaltung der Beleuchtung mit den Mietern sind zulässig. Die Grundstücke dürfen im Winter nicht vor 8 Uhr abends, im Sommer nicht vor 9 Uhr abends verschlossen werden. Eine frühere Schließung ist zulässig, wenn sämtliche Bewohner des Hauses ihr ausdrückliches Einverständnis erklärt haben. Nach Schließung der Haustür besteht für den Hausbesitzer keine Verpflichtung zur Beleuchtung.

„Unter der Sonne des Südens“. Etwa 250 Personen hatten sich gestern abend im „Lindenschloßchen“ eingefunden, um auf der weißen Wand mit dem bekannten Dampfer der Hamburg-Süd „Monte Sarmiento“ eine Reise ins Mittelmeer anzutreten. Das Schiff hatte eine etwa einstündige Verpöpfung, deshalb sah man vorher noch einen humoristischen Film, der viel Freude erweckte. Dann ging die Reise los. In Genua wurde das stolze Schiff bestiegen und der schon von früher her bekannte Kapitän F i n d e aus Hamburg übernahm die Führung und machte auf alle Schönheiten und Sehenswürdigkeiten aufmerksam. Seiner von gesundem Humor gewürzten Schilderung wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt. Die Fahrt ging von Genua nach Monte Carlo, Nizza und Neapel, wo eine Auffahrt zum Besuche erfolgte. Dann legte das Schiff in Afrika an, besuchte das englische Malta und die Perle der Adria: Venedig mit dem historischen Markusplatz. Weiter gelangte man nach Korfu und Athen. Das durch ein Erdbeben zerstörte Korinth bot sich den Blicken und schließlich ging es durch die Dardanellen in die Türkei von heute. Zwischen Kuppeln und Minarets stieg Konstantinopel herauf, die Hagia Sophia, die Sultan-Ahmed-Moschee und das herrliche Städtchen Erde am Bosporus. Man war allgemein begeistert von den Schönheiten des Mittelmeeres und aller Wünsche vereinten sich in der von Kapitän F i n d e am Schluß ausgedrückten Hoffnung, daß es allen vergönnt sein möchte, den eben durchfahrenen Süden mit seiner Pracht einmal auch in Natur zu sehen.

Der rasende Tod. Der zunehmende Autoverkehr auf der Landstraße Wilsdruff-Rossen hat gestern mittag gegen 1/1 Uhr in Neutanneberg wieder ein Opfer gefordert. Der Sohn des Mechanikers Heber, der kommenden Freitag seinen 10. Geburtstag hätte feiern können, wollte von der linken Straßenseite wieder herüber zur Bebauung seiner Eltern. Am selben Momente kam ein von einem Studenten des Technikums Wittweide ge-

steuert auf der Fahrt nach Dresden befindliches Auto vorüber. Der Fahrer versuchte auszuweichen, aber der Wagen erlitt den Schaden doch. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er aufgehoben und nach ärztlicher Hilfe ins Krankenhaus nach Rostock gebracht, wo der bedauernswerte Junge heute nacht verstorben ist.

Erhebung von Landwirtschaftskammerbeiträgen. Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat beschlossen, zur Deckung ihres weiteren Bedarfes auf den zweiten Termin 1930 von jedem Beitragspflichtigen einen Grundbeitrag in Höhe von 2 RM. und auf je 100 RM. Einheitswert 6 Pfsg. zu erheben. Mit diesen Beiträgen ist ferner von den Beitragspflichtigen auf Beschluss der Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer vom 26. März 1929 und mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums eine Sonderumlage in Höhe von 1 RM. je Milchkuh zu erheben, und zwar von solchen Betrieben, die Milch und Molkereierzeugnisse in den Verkehr bringen. Befreit davon sind nur die Betriebe, die Zugkühe halten und weder Frischmilch noch Butter und Käse verlaufen. Außerdem ist von den Beitragspflichtigen in den Gemeinden in den Bezirken der Kreisobermannschaft Chemnitz, Amtshauptmannschaften Rochlitz, Schwarzenberg, Zwickau, Werdau, Borna und den Amtsgerichtsbezirken Großenhain, Radeburg, Hainichen, Colditz und Zwenkau ein Sonderbeitrag für landwirtschaftliche Schulen und zwar zu je 100 RM. Einheitswert 1 Pfsg., mindestens aber 50 Pfsg. zu erheben.

Der Auf nach Fahrradwegen. Dem Landtag ist eine Eingabe des Landesverbandes Sachsen der Vereine für Radfahrwege zugegangen, in der der Bau von Radfahrwegen links und rechts der Elbe gewünscht wird. Hierfür sollen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zunächst 200 000 RM. bewilligt werden. Zum Bau weiterer Radfahrwege ersucht der Verband um die Genehmigung einer steuerfreien Lotterie. Die Gesamtkosten zum Bau der Radfahrwege schätzt der Verband auf eine halbe Million Reichsmark.

Neuzeitliche Zahlen aus der Invalidenversicherung. Die Einnahmen und Rentenleistungen aus der Invalidenversicherung im 1. Halbjahr 1930 werden soeben veröffentlicht. Danach betragen die Einnahmen aus Beiträgen insgesamt 492,8 Mill. RM. Die Summe der Rentenleistungen stellte sich insgesamt auf 614,4 Mill. RM. Sie überstieg demnach die Einnahmen im ersten Halbjahr 1930 um 121,6 Mill. RM. Von den Rentenleistungen tragen die Versicherungsnehmer 420,5 Mill. RM., so daß das Reich im ersten Halbjahr 1930 einen Zuschuß von über 193,8 Mill. RM. an die Invalidenversicherung zu zahlen hatte. Unter den Rentenleistungen stehen die Invalidenrenten obenan. Sie erhöhten sich im zweiten Vierteljahr 1930 von 71,8 Mill. RM. auf 72,9 Mill. RM. Nicht eingerechnet sind hier die unmittelbaren Zahlungen der Reichsinvalidenversicherung. Die Leistungen für Witwenrenten ohne Reichsinvalidenversicherung stiegen sich von rund 13 Mill. RM. auf 13,8 Mill. RM. Geringfügig zurückgegangen sind die Leistungen an Krankenrenten und Altersrenten.

Zur Zwingerlotterie. Die Dresdner Hygiene-Ausstellung wird in kurzem ihre Pforten schließen. Hunderttausende wanderten in diesem Jahre nach Dresden, sie zu besuchen und in ihr zu lernen. Und alle die Tausende wurden auch in die gute Stube des alten Dresden — in den Zwinger — geführt. Nach jahrelanger mühseliger Arbeit ist hier aus einem verwunschenen sterbenden Aboll wieder ein lebensfähiges, lebensdurchsetztes Kunstwerk geworden: Jahraus, jahrein sind vierhundert Hände an der schwierigen Arbeit tätig gewesen. Nun sieht man, was geschafft wurde und man kann sich vorstellen, wie schön es sein wird, wenn auch der letzte Pavillon von seinen Gerüsten befreit ist. Denn noch gibt es bis zur letzten Vollendung reichliche Arbeit. Wieder ruft der Landesverein sächsischer Heimatschutz durch seine Zwingerlotterien zu tätiger Mitarbeit auf. Das Werk darf nicht unvollendet liegen bleiben. In dieser wirtschaftlich besonders schweren Zeit ist die Mitarbeit aller doppelt nötig. Die 10. Zwingerlotterie muß wieder ein voller Erfolg werden. Die Ziehung findet bestimmt am 11. und 13. Oktober statt.

Dauerarbeitslosigkeit der Angestellten. Nach Berechnungen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten beläuft sich die Zahl der stellenlosen Angestellten in Deutschland heute schon auf etwa 200 000. — Davon sind rund 100 000 aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Krisenfürsorge bereits ausgesteuert; sie werden nur noch aus Gemeindegeldern unterhalten. Ihre Zahl steigt weiter. — Maßnahmen zur Abhilfe dieses Notstandes sind vorbringliche Aufgabe des Tages. — Die Forderungen auf wirksame Notmaßnahmen, wie sie von Angestellten erhoben werden, stellt der Gewerkschaftsbund der Angestellten auf seinem 5. Bundestage am 20. September in München zur Diskussion. Der Hauptabschnitt der Tagung ist der Behandlung des Arbeitslosen- und Angestelltenproblems vorbehalten; Sprecher sind Max Höfner, M. d. R. und Bundesvorstandsmitglied des GDA., und Dr. A. Schep, Mitglied des Verwaltungsausschusses der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Leiter der Stellenermittlung des GDA.

Vereinskalender.

Turnverein D. T. 20. September Monatsversammlung.

Wetterbericht.

In den nächsten Tagen wechselt herbstlicher Bitterungscharakter. Morgen von vereinzelten östlichen Schauern abgesehen noch größtenteils trocken bei wechselnder Bewölkung. Temperaturen etwas schwankend, aber nicht grundlegend geändert. Mäßige, zeitweise auch frische Winde vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Briefe unserer Leser

Ein ungangbarer Fußweg.

An der äußeren Zellaer Straße hat unsere Stadt in diesem Jahre das zweite wirklich vornehm wirkende Sechsfamilien-Bohnhaus errichten lassen. Auf alle Leute, die dort vorübergehen, machen beide Häuser einen ganz anderen Eindruck als die alten Scheunen, die jahrelang dort liegenden Brandruinen und daraus entstandenen Schuttablagplätze. Ein weiterer Mangelstand wurde dort mit der Beseitigung der offenen Schleusen, die zu Zeiten eilige Ausdünste verbreiteten, behoben. Nur ein dringendes Bedürfnis ist geblieben, nachdem alles soweit schmutz beseitigt ist. Es möchte nämlich der durch Ueberdeckung der Schleusen gewonnene und dafür wohl auch vorgesehene Platz als Fußweg hergerichtet und gangbar gemacht werden. Das könnten die städtischen Arbeiter mit besorgen und dürfte der Stadt auch wenig Kosten verursachen, da sie doch sicher irgendwo noch etwas Schotter zur Verfügung liegen hat. Den Anliegern und allen Reisenden, die nach dem Haltepunkt gehen, wäre damit ein Wunsch erfüllt. Der zunehmende Autoverkehr verlangt zudem gebieterisch die Anlage von Gangbahnen für Fußgänger im Stadtgebiete. Es sei in diesem Zusammenhang nur noch an Quanzens Berg erinnert.

Braunsdorf. (Von der Wahl.) Ueber 92 Prozent von 561 eingetragenen Wahlberechtigten gegen 77 Prozent bei der letzten Landtagswahl hatte ihre Wahlpflicht ausgeübt. Als älteste Wählerin mit 89 Jahren war auch die Mutter Amalie Mebig an der Wahlurne erschienen und gab ihre Stimme ab. An ihr mußten sich die jungen Wahlfrauen ein Beispiel nehmen.

Braunsdorf. (Teuere Zigaretten.) Die beiden Bergarbeiter B. und V., die ihren Erholungsurlaub im Erholungsheim „Raupe“ bei Altenberg verbrachten, ließen sich verleiten, jenseits der Grenze mehr Zigaretten einzukaufen und mit herüberzunehmen, als ohne Besteuerung erlaubt ist. Sie wurden von Steuerbeamten gestellt und mußten jetzt die weniger freudige Uebertragung erleben, daß das Stück nicht nur 2 Pfsg., sondern auf 2 Mark zu stehen kommt.

Braunsdorf. („Germania“ B. D. R.) In der am Sonntag im Vereinslokal abgehaltenen Monatsversammlung wurde Kenntnis genommen von der Abrechnung vom Sommerfest. Zwei Einladungen für den 21. 9. Radeberg und Oberhermsdorf soll entsprochen werden. Beschlüssen wurde, die unter den Mitgliedern im Jahre 1925 aufgelegte Anleihe in der nächsten Monatsversammlung bis zu einem Gesamtbetrag von 30 Mark auszulösen, dabei sollen nur die Mitglieder in Frage gezogen werden, die in den betreffenden Versammlungen persönlich anwesend sind.

Tanneberg. „Wenn Gott will rechte Günst erweisen...“ Und so war es der Männergesangsverein Burthardswalde, welcher sich am Sonntagabend zu einer gelungenen Abendwanderung aufgemacht hatte, die ihn durch das Triebischtal führte. Unter der bekannten guten Leitung von Kantor Spindler wurden nun, so auch im Gasthaus Rifol, wo man rastete, schöne Lieder gesungen, die unter den Bewohnern großen Anklang fanden, und wofür die Leitung Lob erntete. Zur Ausstattung dieser Abendwanderung hatten Großhändler Mitglieder des Vereins ihren Weg mit Campions durch unseren Ort genommen, um sich mit ihren Sangesbrüdern hier zu treffen.

Roborn. (Stummer Streich.) Als Sonntagabend der Fahrer der staatlichen Kraftgesellschaft der Linie Freiberg nach Roborn zurückkehrte, erblickte er vor seinem Wagen einen Mann liegend vor. Der Fahrer stieg vom Wagen, plötzlich erhob sich der Fremde und verschwand.

Roborn. (Selbstmord.) Sonntag Nacht ließ sich die 19jährige Tochter eines Biebersteiner Schuhmachermeisters vom Zuge überfahren.

Grund. (Biberzucht.) Generaldirektor Müller hat im Laufe der Jahre der alten Pfeiffischen Mühle ein ganz anderes Gepräge gegeben. Der Mühlenbetrieb ist verschwunden, das ganze Grundstück ist modernisiert worden. Den ehemaligen Holzplanieren vier Forellenteiche, die Schneidemühle ist zur Geflügelstall umgeformt und auf den Wiesen weiden einige fünfzig Persianschafe. Mit der Aufzucht der Forellen und Schafe hatte der Besitzer wenig Glück bisher gehabt. In der letzten Zeit ist der Gedanke zur Verwirklichung gekommen, Biber zu züchten. Einige dieser wertvollen Tiere sind eingetroffen und sind ab und zu für die Besucher sichtbar.

Sachsen und Nachbarhaft

Sachsens Streit mit der Reichsbahn.

Schwere Verletzung sächsischer Rechte.

Die Frage der endgültigen Regelung der Leipziger Bahnhofsverhältnisse, die auf die Dauer in der Gefahr liegt, daß zwei Reichsbahndirektionen, nämlich Halle und Dresden, gemeinsam die Verwaltung haben, nicht fortbestehen können, haben seit langem schon die sächsische Öffentlichkeit beschäftigt. Es liegt eine, vom Reichsminister dieser unterrichtete vertragliche Verpflichtung vom 5. April 1924 vor, wonach Änderungen der Direktionsgrenzen des Bezirks Dresden nur im Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vorgenommen werden dürfen. Die Reichsbahnhauptverwaltung hat überdies bei einer eingehenden Aussprache über die Frage in Dresden vor kurzem ausdrücklich zugesichert, daß sie eine Änderung nicht ohne Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vornehmen werden.

Der Generaldirektor der Reichsbahn hat dem sächsischen Wirtschaftsministerium nunmehr eröffnet, daß die Zuteilung Leipzigs und eines Teiles des nordöstlich-sächsischen Netzes zur Direktion Halle umgehend vorgenommen werden soll.

Die sächsische Regierung hat gegen dieses Verhalten, das gegen die abgeschlossene Vereinbarung verstößt, nachdrücklichste Vorstellungen bei der Reichsbahnhauptverwaltung und bei der Reichsregierung erhoben. Sie wird gezwungen sein, umgehend den Weg der Klage zu beschreiten, wenn die Reichsbahn bei ihrem Verhalten beharrt.

Karcha. (Verschwundene Bahraeichen.) Die seit Jahrzehnten aus der Höhe des Karchaberges herausragenden und zur Ziegelei Karcha gehörenden drei Schornsteine werden bald von der Bildfläche verschwunden sein. Zwei von diesen, 33 und 29 Meter hoch, sind am Sonntagabend umgelegt worden. Die Umlegung des dritten, einige Meter niedrigeren Schornsteins erfolgt in den nächsten Tagen. Der Betrieb der Ziegelei steht schon seit Jahren still. Die Karchaer Schornsteine waren weit im Lande sichtbar und galten daher als typische Wahrzeichen der hiesigen Gegend.

Moritzburg. (Beginn des Teichfischens bei Moritzburg.) Erntezeit im Moritzburger Teichgebiet! Hochinteressant ist es, dem Abfischen der großen Teiche beizuwohnen. Schon vor Jahrzehnten lockte dieses Schauspiel Tausende von Besuchern an. Das Teichfischen wurde zum Volksfest. An Ort und Stelle suchte man sich seinen Sonntagslappen aus, um ihn stolz nach Hause zu tragen. Diese schöne alte Sitte soll nun wieder aufleben. Den Bemühungen des Verlehrrvereins Moritzburg ist es dank des Entgegenkommens des Hauses Mettin und des Teichpächters gelungen, das Teichfischen der breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Bereits früh 6 Uhr beginnt der erste Fischzug, der zweite und eventuell ein dritter folgen einige Stunden später. Die größten Teiche werden an folgenden Tagen gefischt: 22. September: Rieberer Großteich (45 000 Quadratmeter), 29. September: Mittelteich (56 000 Quadratmeter), 10. Oktober: Oberer Großteich (40 000 Quadratmeter), 22. Oktober: Dippelsdorfer Teich (69 000 Quadratmeter), 24. Oktober: Schloßteich (36 000 Quadratmeter).

Dresden. Einbruchsdiebstähle. Am Altmarkt und in der Ballstraße wurde in Rechtsanwaltskanzleien eingebrochen. Es fehlen eine etwa 100 Jahre alte Schweizer Verrenttaschenuhr, 1 Schreibstiftuhr und wertvolle Münzen. Auch in der Gewandhausstraße wurde versucht, in Kontorräume einzubrechen.

Dresden. Die Straße brennt. Vor einem Hause der Markgraf-Heinrich-Straße brannte die Gangbahn. Die herbeigerufene Feuerwehr stellte fest, daß aus einem unter der Gangbahn liegenden Gasrohr, welches defekt geworden war, Gas ausströmte und sich bei Reparaturarbeiten entzündete.

Dresden. Neuer Straßenbahnwagentyp. Die Dresdner Straßenbahn-A. G. hat einen neuen, vierachsigen Straßenbahnwagentyp bauen lassen, der die Form eines Rechtecks hat, also vorn und hinten zugespitzt ist. Die Wagen fassen bis zu 72 Personen, wobei allerdings die Hälfte nur Stehplätze bekommen kann, und sollen eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern erzielen können. Der Führer sitzt reserviert in der Spitze des Wagens und betätigt die Schaltvorrichtungen ähnlich wie beim Auto. Die Verrens, bisher das Eberardo der „Raucher“, sind in Wegfall gekommen. Die bisher beschafften zwei Wagen dieses Typs sollen voraussichtlich nach dem „Reifenbirch“ verkehren.

Ramens. Scheunenbrand. Die mit Erntevorräten angefüllte Scheune des Rittergutes Rohrbach brannte nachts vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Neustadt. Gefährliches Kinderspielzeug. Ein mit Pfeil und Bogen spielender Knabe schoß einem Mitspielenden den Pfeil ins Auge. Bedenklich verletzt mußte er zum Arzt gebracht werden.

Arnsdorf. Aus dem Zuge gestürzt. In der Nähe von Seeligsdorf stürzte ein Mann aus dem Zittauer Schnellzug, überschlug sich mehrere Male und blieb mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen. Es wird angenommen, daß der Verunglückte, dessen Personalien noch nicht feststehen, aus der Tschchoslowakei stammt.

Frauenstein. Unglück beim Talverrennbau. Am Talverrennbau Lehnmühle stürzte von einem von Steinbrüche kommender Bauzug ein Kippwagen um. Der Arbeiter Werner aus Freiberg wurde von herausfallenden Steinen so unglücklich getroffen, daß sein Tod sofort eintrat.

Chemnitz. Verkehrsunfall. Auf der Bedersstraße wurde ein etwa 30 Jahre alter Bauarbeiter von einem Lieferkraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Kuerbach i. B. Aus dem Bezirksausschuß. Bürgermeister Bahler in Morgenröthe-Rautenfranz wurde von seiner Gemeinde auf weitere zwölf Jahre wiedergewählt. — Der Bezirk erhielt für Bebauungsunterstützungen in diesem Jahre 46 000 Mark, gegen 20 000 Mark im Vorjahre. Ueber die Verteilung der Staatsbeiträge an die Bezirksgemeinden wird in den nächsten Monaten beraten werden. — Für die Kriegsschädigten und Hinterbliebenen wurde wie im Vorjahre eine Summe von 40 000 Mark bewilligt für Winterhilfsmagnahmen.

Schah. Wegen einen Autobus gefahren. Am Krins-Albert-Platz fuhr der Motorradfahrer Zimmermann aus Leipzig-Connewitz gegen ein Postauto, das er, da es durch einen vorausfahrenden Lastzug verdeckt war, nicht bemerkt hatte. Er und seine auf dem Sozius sitzende Begleiterin wurden schwer verletzt.

Borna. Scheunenbrand. Eine vor Schönau befindliche, dem Gutsbesitzer Widner gehörige Feldscheune brannte nieder. Dem Besitzer entgeht beträchtlicher Schaden. Es wird fahrlässige Brandstiftung vermutet.

Schah. Wenn das Pferd schläft. In der Dorfschmiede zu Diera stürzte ein Pferd, das während des Beschlagens in der recht ungemütlichen Stellung auf drei Beinen ein wenig eingeknickt war, um und fiel dabei auf den Knecht, der es hielt. Dilem wurde das rechte Bein zerquetscht, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Guthra. Beim Spiel überfahren. Während sich die zwölfjährige Tochter eines hiesigen Galtwirts auf der Straße mit ihrem „Roller“ vergnügte, wurde sie von einem Motorradfahrer tödlich überfahren.

Leipzig. „Graf Zeppelin“ landet in Rodau. Die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ erfolgt am 21. September gegen 2 Uhr nachmittags. Das Luftschiff kommt unter Führung von Dr. Edener von Friedrichshafen, wo es in den frühen Morgenstunden startete. Die Abfahrt des Luftschiffes erfolgt je nach der Wetterlage und unter dem Gesichtspunkt, daß das Luftschiff am späten Abend wieder in Friedrichshafen ein treffen muß.

Dank des Innenministeriums an die Polizeibeamten.

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Die Vorgänge der letzten Monate, insbesondere während des Wahlkampfes, haben eine überaus starke dienstliche Inanspruchnahme der staatlichen Polizeikräfte mit sich gebracht. Mit großer Sorgfalt und harter Kräfteanspannung haben die Vollzugsbeamten aller Dienstgrade ihre Pflicht voll und ganz getan. Nur so ist es möglich gewesen, überall im Lande Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Ministerium des Innern hat deshalb namens der Regierung allen Vollzugsbeamten der Schutzpolizei und Landgendarmarie durch die Dienstbehörde Anerkennung und Dank für das Geleistete aussprechen lassen.

Wiederzusammentritt der Landesynode.

Die 12. Sitzung der Ev.-luth. Landesynode ist für den 21. Oktober nachmittags 2 Uhr im Gemeindefaale der Kreuzstraße zu Dresden angesetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Barrekbefehlungsgeheßes. Zur Vorbereitung der Beratungen versammelt sich der Rechtsausschuß der Landesynode am 8. Oktober.

Aus sächsischen Parteilagern.

Aufforderung der Mandate.

Die Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Dresden hat den Mitgliedern der früheren deutschnationalen Stadtverordneten-Fraktion folgendes Schreiben gerichtet: „Das Ergebnis der Reichstagswahl zeigt, daß sich die Zahl der deutschnationalen Stimmen im Bezirk Dresden seit der Landtagswahl von 21 005 auf 22 339 erhöht hat. Nach dieser klaren Entscheidung ist es offensichtlich eine Unmöglichkeit, wenn die aus der Partei ausgeschiedenen und zur Konservativen Volkspartei übergetretenen Stadtverordneten jetzt noch ihr Mandat beibehalten. Sie haben seinerzeit ausdrücklich Ihr Wort versprochen, im Falle eines Ausscheidens aus der DNVP. Ihr Mandat niederzulegen. Wir richten an Sie die Aufforderung, dieser Verpflichtung jetzt nachzukommen.“

Landesmeldeordnung.

Zur Vermeidung von Zweifeln in den beteiligten Kreisen (Gastwirtschaften, Fremdenheimen, Kliniken usw.), von wem die Fremdenmeldezettel und die Bordrude für die Fremden- und Krankenbücher zu beziehen sind, wird amtlich auf folgendes hingewiesen:

Die Fremdenmeldezettel können von der örtlichen Polizeibehörde bezogen, aber auch anderweit beschafft werden. Die nicht von der Polizeibehörde bezogenen Fremdenmeldezettel dürfen mit abtrennbaren Teilen für geschäftliche Zwecke verliehen werden, vorausgesetzt, daß der Teil, der an die Polizeibehörde abgegeben wird, dem alle mein vorgeschriebenen Muster und der örtlich eingeführten Größe entspricht. Die Bordrude für die Fremden- und Krankenbücher können von den staatlichen Polizeibehörden (Polizeipräsidenten, Polizeidirektoren) nicht bezogen werden. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß die übrigen Polizeibehörden (Stadt- und Gemeinderäte) sie zu liefern bereit sind, da ihnen überlassen worden ist, ob sie solche Bordrude herstellen lassen wollen oder nicht.

Was man noch wissen muß.

Zwei Kinder von einer Granate zerrissen.

Kopenhagen. Beim Spielen auf einem Felde, an dem vor einiger Zeit militärische Übungen stattgefunden hatten, fanden zwei Knaben eine Granate. Als sie mit Steinen danach warfen, explodierte das Geschöß. Die beiden Knaben wurden weit hinweggeschleudert und tödlich verletzt.

In Polen regiert die Faust.

Warschau. In nächster Zeit sollen mehrere Verordnungen der Staatsregierung erlassen werden, wodurch einige Gesetze, die vom letzten Sejm gegen die Regierung angenommen wurden, außer Kraft gesetzt werden. U. a. soll ein Erlass erscheinen, der eine Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über den Schutz der Wahlen und Strafen für Wahlmissbräuche vorsieht.

Ausbringung englischer Fischdampfer durch Norwegen.

London. Der englische Fischdampfer „Lord Weir“ ist von norwegischen Regierungsfahrzeugen wegen Fischens in der Dreimeilen-Zone aufgebracht und nach Bardoe eingeschleppt worden. Ein anderer englischer Fischdampfer aus Grimsby ist wegen desselben Vergehens mit 2200 Mk. Geldstrafe belegt worden.

Schicksalige Familie durch Gase vergiftet.

Paris. Einen tragischen Tod fand eine sechs-köpfige Arbeiterfamilie in Lyon. Die ganze Familie wurde tot aufgefunden. Im Bett lag der 37-jährige Mann, in dem Armen sein 14-jähriges Töchterchen. Neben ihm lag ein erst zweieinhalb Monate altes Baby. Seine Frau kniete vor dem Bett. Sie hatte den Kopf auf den Bettrand gestützt. Die anderen 3- bzw. 14-jährigen Kinder lagen friedlich in ihren Betten, als ob sie schliefen. Man vermutet, da der Tod der Familie durch ausströmende Kohlenoxyd gas hervorgerufen worden ist.

Börse • Handel • Wirtschaft

amtliche sächsische Notierungen vom 16. September.

Dresden. Die Tendenz gestaltete sich überwiegend schwächer. Stark war das Angebot am Markt der Bankaktien, von denen Reichsbank 5, Darmstädter Bank 3,75, Dresdner Bank 3, Commerz- und Privatbank 2,75, Leipziger Credit, Deutsche Diskont und Sächs. Bodenereditanstalt je 2 Proz. verloren. Niedriger lagen ferner Hochstroh-Werke 7,50, Deutsche Jute 6, Schöffershof 5, Reichelbräu 3,75, Schubert u. Salzer 3,50, Max Kohl, Grünberg-Bräu und Blauner Gardinen je 3, Radeberger Exportbier 2,25, Wunderlich, Sondermann u. Stier 2, Dr. Kurz Niederschlema, Schöffenburg Brauerei, Rabla um je 2, Dortmunder Ritterbräu um 2,75 Proz. Dagegen gewannen Dresdner Albumin 5,5, dito Genußschokolade 2, Ver. Photogenhischeine 5, Polyphon 4, Deutsche Ton 2,50, Lingner-Werke 2 Proz. Rentenwerte verkehrten wenig.

Leipzig. Bei ruhigem Geschäft gewannen Leipziger Hypotheken 2, Thüringer Wolle 1 Proz. Dagegen verloren Langbein 1,25, Schubert u. Salzer 2 Proz. Anleihemarkt und Fremdwährungen lagen bei unwesentlichen Schwankungen ruhig.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 76-77 Rg. 233-237, 73-74 Rg. 221-225, Roggen hiesiger 70 bis 71 Rg. 164-170, Gerste Sommer inl. 215-240, Winter 180-190, Hafer alter 184-190, neuer 158 bis 168, Mais amerik. 265-270, runder 255-260, einqu. 300-310, Raps 220-230, Erbsen 275-300. Geschäftsgang: Mais fest, alles übrige ruhig.

Antliche Berliner Notierungen vom 16. September. Börsenbericht. Tendenz: Beruhigt. Die Börse war nach dem Kurssturz vom Tage vorher wesentlich beruhigter. Die Spekulation verhielt sich reserviert und war teilweise zu Deckungen geneigt. Die Verbauung war vor

allem darauf zurückzuführen, daß auch das Ausland gegenüber der neuen innenpolitischen Entwicklung eine besonnene Einstellung zeigt, was daraus hervorgeht, daß die Geldbörsen bei den Banken in bisheriger Weise vorliegen. Auch am Devisenmarkt waren die Kurse unverändert. Die Kurs-erhöhungen waren vorläufig nur gering und hielten sich im Rahmen von 1-3 Prozent. Tagesgeld zog auf 2,50-4,50 Prozent an. Monatsgeld war unverändert.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,33 bis 20,42; holl. Gulden 168,85-169,19; Danz. 81,48-81,64; franz. Frank 16,46-16,50; schwed. 81,36-81,52; Belg. 58,44-58,56; Italien 21,96-22,00; schwed. Krone 112,63-112,85; dän. 112,23 bis 112,45; norweg. 112,17-112,39; tschech. 12,44-12,46; österr. Schilling 59,22-59,34; poln. Zloty (nischiamlich) 46,97-47,17; Argentinien 1,523-1,527; Spanien 45,00-45,10.

Produktenbörse. Am Lieferungsmarkt für Weizen blieben Interventionskäufe aus; das Preisniveau erfuhr infolgedessen eine Senkung um 8 Mark. Die für Effektivweizen erzielbaren Preise liegen etwa 12 bis 13 Mark unter der zuletzt festgestellten Notiz. Für Roggen wird die Stützungaktion noch aufrecht erhalten. Die Mählen sind mit Roggen nur sehr knapp versorgt. Am Lieferungsmarkt wurden ungefähr 22.000 bis 23.000 Tonnen Roggen von der Stützungsstelle aufgenommen, insbesondere spätere Sorten. Die Preise konnten aufrecht erhalten werden. Weizenmehl trotz erheblicher Preisabschläge fast geschäftlos, ebenso liegt das Geschäft in Roggenmehl nahezu gänzlich still. Hafer und Gerste wenig verändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

16 9	15 9	16 9	15 9
Weiz. mär.	233-236	261	Weizl. j. Wn.
pommersch.	187	187	Roggl. f. Wn.
Rogg. mär.	204-222	204-222	Raps
Braugerste	180-196	180-196	Weinfaat
Futtergerste	—	—	Witt. Erbsen
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbs.
Wintergerste	—	—	Futtererbsen
Hafer, mär.	158-169	—	Welschnen
alte Ernte	—	158-169	Ackerbohnen
neue Ernte	—	—	Widen
Weizenmehl	p. 100 kg fr.	—	Lupin., blaue
Tri. br. inl.	27,5-35,7	27,7-36,0	Lupine, gelbe
Sad (feinst.)	—	—	Serabella
Wrt. u. Not.	24,7-27,5	25,0-27,8	Rapsfuchen
Roggenmehl	p. 100 kg fr.	—	Welschnen
Berlin br.	—	—	Trockenschbl.
inl. Sad	24,7-27,5	25,0-27,8	Sova-Schrot
			Zorfm. 30/70
			Kartoffelfeld.

Haben Sie soviel Zeit?

Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokasse zulegen und bargeldlos zahlen!

Stadtgirokasse Wilsdruff

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köpfig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied in vergangener Nacht ganz unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Paul Birkner

im Alter von 64 Jahren.

Wilsdruff, am 16. Sept. 1930.

Im tiefsten Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen

Beisetzung erfolgt Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Wollen Sie auf ein Wunder warten, welches Ihnen Arbeit und Verdienst bringt? Wir suchen als Mitarbeiter Damen und Herren jeden Standes bei gutem Einkommen. Wir erwarten Sie am Donnerstag 10-11 Uhr im Rest. „Gute Quelle“ in Wilsdruff

Arbeiten Schellfisch empfiehlt Paul Humpisch Bezirks-Bertretung i. prakt. Haush., Art. (Recht, gel. gesch.) im verb. Doppel. Dresden, Zwickauer Str. 8.

Habe mich in

Wilsdruff, Dresdner Straße-Töyfergasse, bei Dachdeckermeister Zienert, als

Heilkundiger

niedergelassen Telefon 400

Gewissenhafte Behandlungen: Referenzen gern zu Diensten

Homöopathie — Biochemie

Naturbehandlungen — Urinuntersuchung

Joh. Schubert Sprechstunden täglich 9-12 und 2-5 Uhr

Militärverein für Wilsdruff und Umgegend

Die Herren Kameraden werden vom Ableben unseres Kameraden

Paul Birkner

hierdurch in Kenntnis gesetzt und gebeten sich an seiner Beerdigung beteiligen zu wollen

Herr Kamerad Käfermeister Paul Oskar Birkner geb. den 26. Nov. 1866 in Räcknig b. Dresden, Soldat der 10. Komp. des 4. Inf.-Regiments Nr. 103, diente seinem Könige vom 6. 11. 86 bis 19. 9. 88. Unserem Vereine gehörte er seit 1. März 1896 an.

Leicht sei ihm die Erde!

Alles blitzt, strahlt und funkelt durch Henkel's

Schokoladen-Crembruch 1/2 Pfd. 30 Pfg.

Crempralinen 1/2 Pfd. 30 Pfg.

Trüffelpralinen 1/2 Pfd. 40 Pfg.

Feigenbrocken 1/2 Pfd. 40 Pfg.

Mohkacrempralinen 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Sahnecrempralinen 1/2 Pfd. 60 Pfg.

Dattelpralinen 1/2 Pfd. 60 Pfg.

Mohkbohnen gef. 1/2 Pfd. 80 Pfg.

Bollmilchkroketten 1/2 Pfd. 80 Pfg.

Krokantpralinen 1/2 Pfd. 80 Pfg.

Deblig, Konfitürenfabrik

Fabrikverkaufsstelle Wilsdruff, Straße 288

Der oberschlesische

Wanderer

Verlag: Gietow / Begründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens

Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Seilerwaren

Selle, Leinen

Spez. Wäscheleinen

Netze, Gurte, Spritzenschläuche

Angelhaken, Angelschnuren

Bindegarn- Garbenbänder

Techn. Öle, Fette, IaRiemenwachs

Staufer-, Leder-, Wagenfette

Bürsten und Besen

kaufen Sie preiswert in der

Seilereise Schneider

Fernsprecher 121

Automobilisten! Kraftfahrer!

Am Donnerstag, den 18. September abends 8 Uhr hält Herr Ing. Jantsch von der I. G. Farbenindustrie A. G. Ludwigshafen a. Rhein im Klublokal Hotel „Goldner Löwe“

Vortrag

mit Lichtbildern und Experimenten über

„Neuere Autokraftstoffe“.

Wir laden zu diesem interessanten Vortrag, für den kein Eintrittsgeld erhoben wird, alle Interessenten, auch Nichtmitglieder, ein.

Allgemeiner Deutscher Automobil-Club

Ortsgruppe Wilsdruff

Sonntagsfahrten

durch das Böhmisches Mittelgebirge 100 km die Elbe hinauf nach Saßfel mit Ausflug nach dem berühmten Dubitzer Kirchlein

für 10,60 Mark

ab Dresden und zurück einsch. Bahnfahrt, Dampferfahrt durch das Böhmisches Elbtal, mit Mittagsgedeb, Kaffeegedeb, Bedienungsgeld und Führung veranstaltet vom **Reisesparverein Dresden-N 1**

Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) sowie **Kaufkarte** durch das

„Wilsdruffer Tageblatt“

Spiegel — Bilder

Photographierahmen

Einrahmung von Bildern

Wilh. Hombsch, Rosenstraße Ecke Marktgasse

Tagespruch.

Womit ein Mensch die freie Zeit verbringt, Ob seines Geistes Bildung er vermehrt, Ob er herab zu dem Gemeinen sinkt, Daran erkennt man seine inanen Werte.

Neue und alte Krankheiten.

Ein neues Tuberkulosemittel und eine neue Krankheit. Der Krebs als Kulturkrankheit. — Das Alter der Erde.

Die 91. Naturforscherversammlung, die in Königsberg l. Pr. stattfand, ist zu Ende gegangen, und es läßt sich nunmehr ein Überblick über die wichtigsten Themen, die dort behandelt worden sind, gewinnen. Ein gewisses Aufsehen erregten die Mitteilungen des japanischen Tuberkuloseforschers Professors Arima, der über ein von ihm gefundenes und in seiner Heimat erprobtes Tuberkulosemittel berichtete. Arima, der in Deutschland studiert hat und die deutsche Sprache beherrscht, bezeichnet sein Mittel, das er KO nennt, als unschädlich, ungiftig und leicht ausnehmbar. Die Ungiftigkeit sei durch Versuche an Tieren festgestellt worden. Schon eine einzige Einspritzung des Mittels soll eine glatte Heilung der Tuberkulose einleiten. Auch bei Schutimpfungen an Säuglingen soll man gute Erfahrungen gemacht haben, was an Säuglingen besonders jetzt, wo noch die verhängnisvollen Schutimpfungen mit dem Calmette-Serum in aller Erinnerung sind, zu wissen von Wichtigkeit ist. Arima wies ausdrücklich darauf hin, daß auch bei Kindern aus armen, in hygienischer Beziehung ungünstig gestellten Kreisen die Schutimpfungen keine Schädigungen verursacht hätten. Man wird jedoch trotz all dieser Anpreisungen des neuen Tuberkulosemittels, das in Japan übrigens schon seit mehreren Jahren angewandt wird, guttun, vorsichtig und zurückhaltend zu sein, da man mit solchen Mitteln nach genauer Nachprüfung mehr als einmal schon schlechte Erfahrungen gemacht hat.

Auch über eine neue oder vielleicht nur neu entdeckte, weil einigermaßen in Vergessenheit geratene Krankheit wurde in Königsberg gesprochen. Beim Rückblick kennt man diese Krankheit, die nach dem Entdecker des dazugehörigen Bazillus, dem Forscher Bang, „Bang-Fieber“ genannt wird, schon seit mehreren Jahrzehnten, während man sie beim Menschen erst neuerdings festgestellt hat. Es handelt sich um ein infektiöses Fieber, das sich nach dem Genuß roher Milch oder nach der Berührung von Menschen mit vom Bang-Fieber befallenen Kindern einstellen kann, und das unter Umständen an Typhus oder Malaria erinnert, in seinem Verlauf aber verhältnismäßig gutartig ist. Angesteckt werden, wie das in der Natur der Sache liegt, besonders häufig Tierärzte und Stallpersonal.

Beschränkt sich diese Krankheit also immerhin nur auf einen kleinen Kreis von Menschen, so ist dafür der Krebs, über den besonders ausführlich debattiert wurde, leider eine Volkskrankheit geworden. Professor Teutschländer-Helldorf machte die erschreckende Mitteilung, daß jetzt schon ungefähr jeder zehnte Deutsche über 40 Jahren ein Opfer des Krebses wird, und daß die durchschnittliche Zahl der Krebskranken auf weit mehr als 100 000 jährlich geschätzt wird. Ansetzung kommt beim Krebs nicht in Frage und auch die Vererbung der Anlage zum Krebs spielt keine große Rolle. Wohl aber ist der Krebs eine sogenannte „Kulturkrankheit“, eine Krankheit, die mit der fortschreitenden Entwicklung unserer Kultur, die eine Abkehr von der natürlichen Lebensweise zur Folge hat, gleichfalls fortschritt. Auch die stetig zunehmende Industrialisierung trägt einen großen Teil der Schuld an den Krebserkrankungen. Hygienische Maßnahmen gegen den Krebs sind natürlich gut, aber ganz für sich allein reichen sie zur Abwehr nicht aus. Wichtig sind jedenfalls ständige Mahnung zur Reinlichkeit und frühzeitige Behandlung gewisser Vorkrankheiten, die meist leider nicht beachtet werden.

Abseits von diesen wichtigen medizinischen Themen, die zur Behandlung kamen, lag ein rein naturkundliches Thema, über welches Professor Dr. Otto Hahn-Berlin in jeffender Weise sich verbreitete. Es handelte sich um das Alter der Erde, das durch wissenschaftlich begründete Schätzungen auf zwei Milliarden Jahre zu schätzen ist. Früher schätzten die Geologen aus der Rochsalzführung der Klüfte zum ursprünglich salzfreien Meere das Alter der Erde auf 300 Millionen Jahre. Dann kamen die Paläontologen (die Versteinungsstudien), die mit tausend Millionen Jahren rechneten, während z. B. der englische Physiker Lord Kelvin nur auf 20 Millionen Jahre schätzte. Neuerdings boten nun die Unter-

suchungen radioaktiver Substanzen einen neuen Weg zur Altersbestimmung der Erde. Alle radioaktiven Stoffe zerfallen freiwillig und unabhängig von Temperatur, Druck und chemischer Bindung und wandeln sich dabei in Atome anderer Art um. Aus der der Wissenschaft bekannten Umwandlungsgeschwindigkeit der radioaktiven Stoffe nun errechnete Hahn das Alter der Mineralien der ältesten bekannten Gesteinsschichten auf 1500 Millionen Jahre. Die Ozeane sind wahrscheinlich noch älter. Wenn wir nun annehmen, daß alles Material der äußeren Erdoberfläche durch Umwandlungsvorgänge auf der Erde selbst entstanden ist, so müssen wir nach Hahn damit rechnen, daß 3000 Millionen Jahre vergangen sind seit der Zeit, da die Erde noch glutflüssig war, so daß ihr wahres Alter mit etwa zwei Milliarden Jahren richtig eingeschätzt sein dürfte. Für die Sonne dürfte nach Ansicht vieler Astronomen ein Alter von einigen Billionen Jahren anzusetzen sein. Während ungezählter Jahrtausende ist die Sonne vom Riesenstern allmählich zu dem „Zwergh Stern“ geworden, den wir heute beobachten. Vor zwei Milliarden Jahren ging dann ein anderer Stern an unserer Sonne so dicht vorbei, daß ein Teil ihrer Masse in Form einer riesigen Staubwolke von ihr abgetrennt und zu unserem Planetensystem umgewandelt wurde. Nach der Abkühlung der Erde vollzog sich dann auf ihr der Hunderte von Jahrtausenden dauernde Aufbau pflanzlichen und tierischen Lebens, der vor etwa 300 000 Jahren im Menschen eine Art Abschluß erreichte.

Der Mülheimer Sprengstoffdiebstahl.

Neue Feststellungen im Bombenlegerprozeß.

Im Bombenlegerprozeß wurde in der Zeugenvernehmung über den Mülheimer Sprengstoffdiebstahl fortgefahren. Auf eine Frage eines Verteidigers hin, wann zum erstenmal der Mülheimer Einbruch gerichtlich erwähnt worden sei, erklärte der Zeuge Rudorff, der ebenfalls einmal in Haft war, beim ersten Haftprüfungsstermine in Moabit sei über den Einbruch gesprochen worden. Der Zeuge sagte weiter, Staatsanwaltschaftsrat Eichholz habe bei einer Vernehmung gesagt, Rebling habe

im Aufruhrkampf mit Bomben zu tun gehabt, und daher sei es nicht ausgeschlossen, daß er auch jetzt wieder Kenntnis davon gehabt habe. Der Zeuge Osterhagen, der mit Rebling befreundet ist, hat letzteren und Groß jedoch zu der in Frage kommenden Zeit auf einem Fest gesehen.

Rückgang des Gaststättenwesens.

Klagen und Sorgen auf dem Deutschen Gastwirtetag. Der Deutsche Gastwirtsverband, der rund 170 000 Mitlieder zählt, ist unter der Leitung des Ver-

bandsvorsitzenden Emil Rößler in Leipzig zu seiner auf drei Tage berechneten 55. Haupttagung zusammengetreten. In einer Sonderbesprechung formulierte der Preussische Gastwirtsverband seine Forderungen auf wirtschaftliche und steuerliche Erleichterungen, die dann zu einer Allgemeinforderung an die Reichsregierung erhoben wurden.

Allgemein wurde über die schlechte Wirtschaftslage des Gaststättenwesens geklagt. Die Verschuldung der deutschen Hotels betrage pro Bett etwa 200 Mark, und zahlreiche Gaststätten müßten bereits geschlossen werden. Die

Bäder und Sommerfrischen

würden in diesem Jahre und auch früher schon unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt, und der Umsatz in den Gastwirtschaften sei in erschreckender Weise zurückgegangen. In München mache der Gast durchschnittlich eine Zecher von 31 Pfennig, in Berlin von höchstens 50 Pfennig. Daneben seien jedoch die Ausgaben der Gaststättenbetriebe seit einem Jahre um 100 bis 500 Prozent gestiegen.

Andrées Schädel, Andrées Flagge und eine Grabbinde.

Die „Jsbjörn“ in Tromsø.

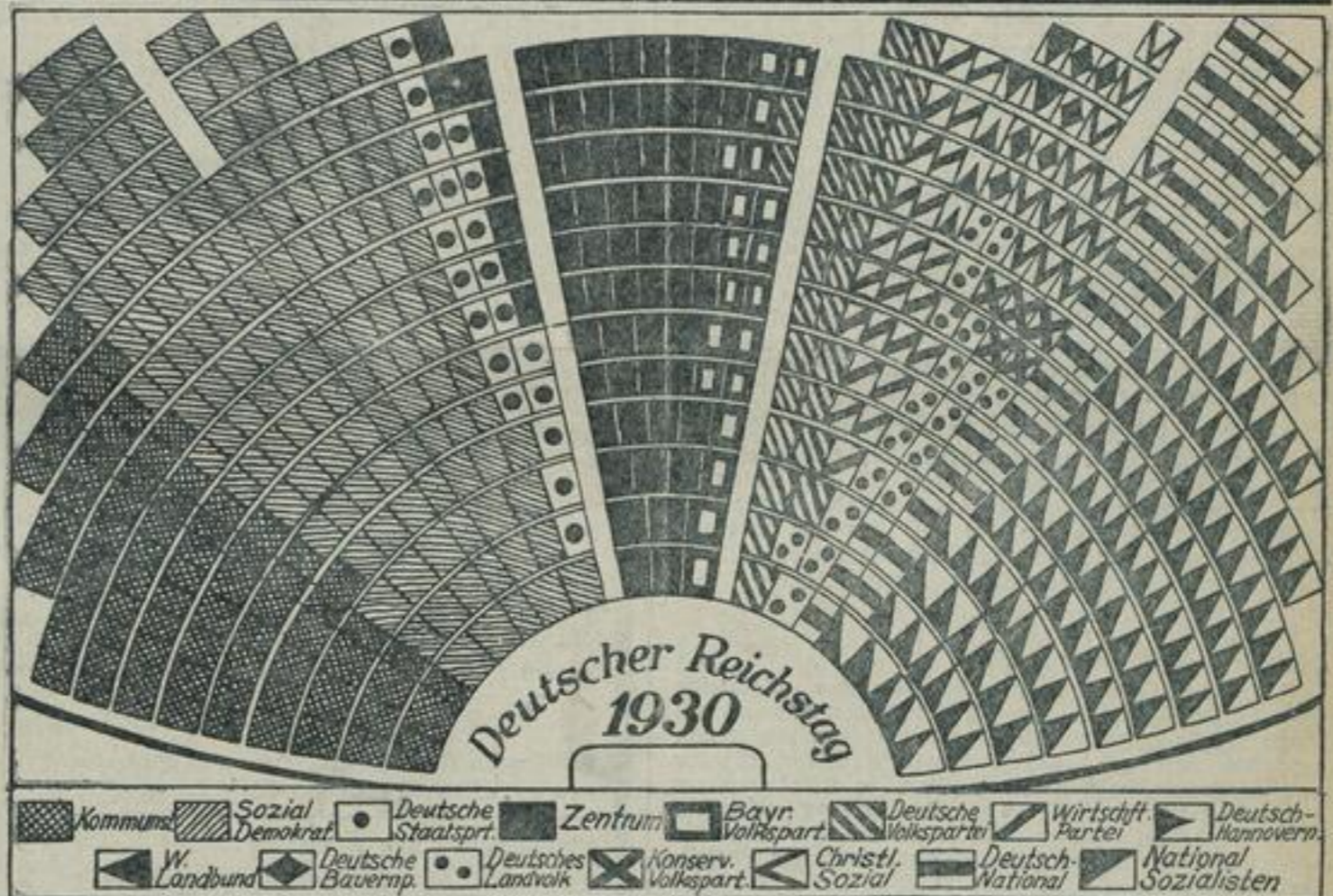
Das Expeditionsschiff „Jsbjörn“ ist nunmehr in Tromsø eingetroffen, geleitet von dem schwedischen Kanonenboot „Svenskund“ und dem norwegischen Expeditionsschiff „Michael Sars“. Die „Jsbjörn“ legte unmittelbar am Landungssteg des Tromsøer Küstenhospitals an, wohin

der Sarg mit der Leiche Fränkels

und dem mutmaßlichen Schädel Andrées, die Tagebücher und die übrigen Funde von der Weissen Insel übergeführt wurden. Die Leiche Fränkels besteht nur aus Knochenresten. Der Schädel Andrées ist verhältnismäßig gut erhalten, sowohl der Unterkiefer wie die Zähne sind vorhanden. Alles spricht dafür, daß der Tod nicht infolge Krankheit eingetreten ist, sondern daß die Forscher erfroren sind. Der Sarg war

mit der zeretzten Flagge

bedeckt, die Andrées auf dem Pol abzuwerfen gedachte. Mit besonderem Interesse sieht man der Untersuchung des aufgefundenen photographischen Materials entgegen. Nicht weniger als sieben veriegelte Büchsen mit Filmstreifen wurden aufgefunden. Eine große Anzahl persönlicher



Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blank-Eismann.

44. Fortsetzung

Renatens Augen irrten suchend über die Menge, die vor den Tribünen auf und ab schluderte. Sie vermochte fast kein Interesse für den Verlauf des Rennens aufzubringen und antwortete nur gerührt auf die Bemerkung der Gräfin. Ihre Nervosität wuchs.

Die Rennen waren beinahe zur Hälfte abgelaufen, aber ihre spähenden Blicke hatten den Erwarteten noch nicht entdecken können.

Unterdesse war auch der Graf wieder zurückgekehrt und lehnte neben dem Platz seiner Gattin.

„Ist das nicht Präsmann dort, Georg?“ fragte die Gräfin plötzlich, wies mit der Hand nach der Richtung des Schiedsrichtershauses und hob dabei ihr Lognon an die Augen.

Der Graf blickte durch den Armbüchler und nickte. „Gewiß! Er spricht mit dem jungen Dr. Berger von den Reinhard-Bühnen.“

Renatens Herz klopfte zum Zer springen.

Auch sie hatte Klaus erkannt.

„Wer ist denn die elegante Dame, die er am Arme hält?“

Renatens Gesicht war todblaß geworden.

Sie gab sich den Anschein, als verfolge sie mit gespannter Aufmerksamkeit das neu beginnende Rennen, lauschte aber atmlos auf die Antwort des Grafen und ein sflüchtiger Blick in dessen Gesicht zeigte ihr ein spöttisches Lachen, das um den bartlosen Mund zuckte.

„Du wirst sie bald kennen lernen, Agathe,“ erwiderte der Graf, „es ist die neue Heroine des Schauspielhauses, die zu Beginn der Spielzeit in den Verband eingetreten ist.“

„Ah, wie interessant!“ sagte die Gräfin und blickte durch das Glas gespannt nach der eleganten Gestalt, die durch

ein graues Tuchstülm, das mit Fusarenschnüren verschlossen und reich mit Maulwurfsfell garniert war, unter den neuesten Modeerscheinungen auffiel.

„Sie scheint mit Präsmann aber bereits sehr vertraut zu sein,“ bemerkte die Gräfin zu ihrem Gatten.

„Ja, ich erfuhr auch schon vorhin von Baron Mannerholm, der stets über die neuesten Standalgeschichten der Stadt am besten Bescheid weiß, daß Präsmann seit ihrem Eintreffen in Berlin von ihr ungetrenntlich ist.“

Mannerholm wollte sogar wissen, Präsmann und die Gisa Ahlström seien bereits vor Jahren in Adln zusammen engagiert gewesen und hätten ihre Liebesrollen, die sie auf der Bühne so oft darstellten, auch im Leben weitergespielt.“

Jetzt lächelte die Gräfin auch.

„Wie klein ist doch dieses Berlin! Kaum taucht eine neue, interessante Erscheinung auf, sofort kennt die ganze Stadt deren Geschichte. Aber schön ist sie, diese Ahlström!“

„O ja!“ fügte der Graf mit einem sarkastischen Lächeln hinzu. „Geschmack hat Präsmann stets bewiesen.“

Die Gräfin schaute schein zu Renate, als fürchtete sie, daß die junge Frau etwas von der Unterhaltung gehört haben könnte; dann wechselte sie einen verständnisvollen Blick mit ihrem Gatten. Sie dämpfte ihre Stimme zum Flüstern und entgegnete:

„Er ist eben wie alle Künstler unbeständig in der Liebe.“

„Don Juan!“ Nur diese zwei Worte sagte der Graf und zog dabei wie entschuldigend die Schultern hoch.

Renate hatte jedes Wort verstanden. Sie schnitten ihr ins Herz. In ihren Augen brannten ungeweinte Tränen und ein Schluchzen würgte in ihrem Hals.

Sie war froh, daß der unerwartete Sieg eines Außenseiters die Aufmerksamkeit des gräflichen Paares in Anspruch nahm, so daß sie Zeit fand, sich zu fassen.

So sehr sie sich auch äußerlich zur Ruhe zwang und es sogar über sich gewann, mit der Gräfin über Klaus Präsmann und seine Begleiterin zu plaudern, die sich an seinen Arm geschmiegt hatte und kokett lächelnd zu ihm aufschah, in ihrem Innern tobte ein Sturm der Erregung.

Die Gräfin ahnte wohl kaum, daß jedes Wort über Klaus Renatens Seele wie mit glühenden Zangen marterte. Die alte Dame hatte wohl einen Flirt der beiden schönen Menschen begünstigt, aber niemals daran gedacht, daß Renate sich ernstlich in Claus Präsmann verlieben könnte.

Bald aber tauchte Claus mit seiner Begleiterin im Strudel der Menge unter, und neue Erscheinungen brachten neuen Unterhaltungsstoff.

Nur einmal noch schien die seltsame Begegnung mit Claus Präsmann für Renate gefährlich zu werden.

Auf der Heimfahrt überholte das gräfliche Auto einen anderen Wagen, in dem Claus mit Gisa Ahlström saß. Renate sah ganz deutlich, wie er bei ihrem Anblick erschrocken und verlegen grüßte.

Dann war das Auto des Grafen vorübergefahren.

„Präsmann soll beim Rennen wieder furchtbar verloren haben,“ erzählte der Graf, und ein klein wenig Schadenfreude klang aus seiner Stimme. „Er hat entschieden zu viel Glück in der Liebe, die ihm beim Spiel den Erfolg nicht gönnt. Trotzdem er immer stark im Verlust ist, glaubt er doch mit einer seltenen Fähigkeit, das Glück der Karten oder am Totalisator zu zwingen. Aber Fortuna ist eine launische Göttin! So viel Erfolg sie ihm auch auf der Bühne und bei Frauen verschafft, beim Spiel wendet sie ihm den Rücken; doch gerade der Verlust macht ihn zum fanatischen Spieler und nichts vermag ihn vom Spieltisch zu trennen, bevor nicht die letzten sich erheben und die Bank aufgehoben wird.“

Renatens Gesicht war todblaß geworden, ihre Schläfen hämmerten und in ihren Ohren war ein Brausen, daß sie glaubte, die Sinne müßten ihr schwinden.

Wie aus weiter Ferne hörte sie noch die Stimme des Grafen weitersprechen, dem es anscheinend eine Freude machte, den verzögerten Liebhaber seiner Frau von dem hohen Piederst, das sie ihm als Künstler aufgebaut hatte, herunterzustößen und in allen seinen Schwächen zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe von Franke und Strindberg ist gut erhalten. Zwischen den Papieren fand man eigentümlicherweise eine weiße Frachtbündel, die einer der Forscher, nach Ansicht der „Sjöbjörn“-Expedition, vielleicht mitgenommen hatte, um sie in dem feierlichen Augenblick der Erreichung des Pols anzulegen.

Die Sonderkonten des Oberbürgermeisters Böß.

Der Untersuchungsausschuss bei neuer Arbeit. Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages für die „Mishwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung“ will am 25. September seine Arbeiten fortsetzen. Es ist in Aussicht genommen, den Berichterstatter **Hönneke** (Dtn.) auf Grund des Aktenmaterials über die verschiedenen Sonderkonten berufen zu lassen, die

Oberbürgermeister Böß für repräsentative und für Wohltätigkeitszwecke angelegt hatte. Es wird behauptet, daß Lieferanten und andere Geschäftspartner der Stadt oder solche, die es werden wollten, aufgefordert worden seien, Beiträge auf diese Sonderkonten einzuzahlen, und daß von diesen Einzahlungen die Aufnahme von Geschäftsverbindungen abhängig gemacht worden sei.

Selbstmord des Bürgermeisters von Wehlar.

Der Amtsverfehlung verdächtig. Der Bürgermeister der Stadt Wehlar, Dr. Kühn, ein Verwandter des bisherigen Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böß, hat sich auf dem Bergfriedhof am Grabe seines Kindes erschossen.

Gegen den Bürgermeister war auf Grund einer Anzeige der Demokratischen Partei ein Disziplinarverfahren wegen Verfehlungen im Amte durch den Regierungspräsidenten in Koblenz eingeleitet und die sofortige Enthebung vom Amte angeordnet worden. Das Untersuchungsverfahren durch die Staatsanwaltschaft war noch nicht abgeschlossen. In einem hinterlassenen Briefe erklärte Bürgermeister Dr. Kühn, daß seine geschwächten Nerven der Heße gegen ihn nicht mehr standhalten könnten.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Das deutsch-amerikanische Schiedsgericht im Haag. Die Sitzung des deutsch-amerikanischen Schiedsgerichts im Haag beginnt am 18. September. Es handelt sich vorwiegend um die letzte Tagung dieses Schiedsgerichts, das bereits seit 1922 tagt, um amerikanische Ansprüche an Deutschland zu regeln. Dem deutschen Vertreter beim Schiedsgericht ist es gelungen, die Höhe der amerikanischen Ansprüche auf ein Äquiel herunterzubringen. Es handelt sich bei der jetzigen Tagung um zwei Fälle. Das Streitobjekt im ersten Falle beträgt 14 Millionen Dollar, im zweiten Falle 11 Millionen Dollar. Im Haag finden jetzt nur noch die Plädoyers der Regierungsvertreter statt, nachdem das Material in jahrelanger Arbeit gesichtet worden ist.

Die Arbeiten des Preussischen Landtages. Vor dem Wiederausammentritt des Plenums des Preussischen Landtages, der für den 14. Oktober in Aussicht genommen ist, nimmt am 7. Oktober der Hauptausschuss seine Arbeiten wieder auf. Der Ausschuss zur Vorbereitung des Landwirtschaftskammergesetzes tritt bereits am 30. September wieder zusammen.

Polen.

Einzigiger Proteststreik in Warschau. In Warschau begann Dienstag der allgemeine Proteststreik. Er ist für einen Tag berechnet und soll den Protest gegen die Verhaftung der Oppositionsführer und gegen das Verhalten der Polizei ausdrücken. Die größeren und mittleren Fabriken liegen still. Die Straßenbahnen haben im Einvernehmen mit der Streikleitung beschlossen, weiterzuarbeiten. Sie veranstalteten jedoch ebenso wie alle anderen Staats- und Gemeindegewerbeturber Protestversammlungen.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blank-Eismann.

45. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Bei Reichenstein soll er schon viele Wechsel laufen haben, so daß es Zeit wird, daß sein Gastspiel nach Amerika abgeschlossen wird, damit er mit den Erträgen aus dem Dollarland seine Verpflichtungen einhalten kann.“ Renate erinnerte sich nicht mehr, wie sie aus dem Auto und in ihr Zimmer gekommen war. Keulenschlägen gleich hatten die Worte des Grafen sie getroffen. Sie mußte, dieser Mann lag nicht, er war genau unterrichtet, bevor er urteilte.

Auf den Zehenspitzen hatte sie sich in ihr Zimmer geschlichen.

Sie konnte der Mutter jetzt nicht in die Augen sehen. Sollte sie ihr eingesehen müssen, daß sie mit ihren Warnungen recht hatte?

Ein Don Juan und Spieler!

War sie denn bisher blind gewesen?

Hatte sie in ihm nur den idealen Helden geliebt, den er auf der Bühne mit bewundernswürdiger Meisterschaft darstellte?

Hatte sie nicht gespürt, daß er auch im Leben nur der Komödiant war, der Poser, der sich an leeren Phrasen berauschte? Dem jede Frau nur ein Jagdwild war, das er erbeutete, um es dann achtlos am Wege liegen zu lassen?

Renate schaute auf und je mehr sie über ihr Verhältnis zu Claus nachdachte, desto größer wurde ihre Empörung. Sie war seine Geliebte geworden!

Sie hatte seine heißen Zärtlichkeiten erduldet, weil ihr Herz ihm zubehelte. Sie hatte an die Ehrlichkeit seiner Liebe geglaubt, auf seine Treue gebaut, und nun wollte er sie beiseite schieben wie irgendeine, der man überdrüssig geworden ist?

Sie, Renate von Böhau, die umschwärmteste aller Frauen

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Verthold, Feldweg 283 D.
- Altwarenhändler
Micko, August, Berggasse 229.
- Anzeigen-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Auto-Reparaturwerkstatt
Kobel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk).
- Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Meißner Straße 266. ☎ 104.
Ditt, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß Adler). ☎ 405.
- Badeanstalt
Stadibad, Pächter Erich Haussmann, Ebtauer Straße.
- Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108. ☎ 491.
- Bildhauerei und Steinmetzwerkstatt
Kirsten, Willi, an der Fischerhütte.
- Botenfuhrwerk
Dilchner, Otto, Bahnhofstraße 17. ☎ 534.
- Buchbinderei
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Buchdruckerei
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Hohlbaum- und Schnurstricknäherei
Dörre, Alfred, Zellerstraße 183.
- Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
Dörre, Alfred, Zellerstraße 183.
Raschner, Fritz, Dresdner Straße 234.
- Gärtnereien
Färte, Ernst, Tharandter Straße 134 D. ☎ 500.
Kesselsdorf:
Beyer, Rob., Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei
- Glaseri (Bildereinrahmung) und Glashandlung
Dombisch, Wilhelm, Marktstraße 89
- Grasheingehäuf (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Meißner Straße 263.
- Herrenwarderobergeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 60.
- Holzbildhauer
Birnid, Kurt, Zellerstraße 79.
- Inseraten-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Inkallateur
Zotter, Ferd. (Fab. Ludw. Zellweg), Markt 10. ☎ 542.
- Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung
Kentsch, Kurt, Vorstraße 134 Z.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Biemarstraße 35. ☎ 511.

Rußland.

Fortsetzung der Hinrichtungen. Nach amtlicher Mitteilung stellte die Verwaltung fest, daß in vielen großen Unternehmen der Staatsindustrie und des Transportwesens gegenrevolutionäre Elemente Bedingungen schafften, die Schadenfeuer herbeiführten und beim Ausbruch des Feuers die Vorkarbeiten hinderten. In diesem Zusammenhang wurden zum Tode verurteilt: der Brandmeister Bilarew, ferner der Hausbesitzer Zwetow, Leiter der Feuerwehr von vier großen Bauorganisationen, und Tuschilin, der Leiter der Feuerwehr des Staatlichen Industriebüros.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie der Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie mitteilt, sind die Lohnsätze im Kohlenbergbau und Erzbergbau für den 31. Oktober geltend gemacht worden.

Berlin. Die Nachrichten über eine revolutionäre Bewegung in Uruguay entsprechen nach Mitteilung des Berliner Konsulats nicht den Tatsachen. Im ganzen Gebiet der Republik herrsche vollkommene Ruhe und Ordnung. In Befürchtungen über den Ausbruch von Unruhen liege kein Anlaß vor.

London. Während der Wahlen in Sulaimanien im Jazir wurden 19 Menschen getötet. Die Erregung der Bevölkerung richtete sich zum großen Teil gegen die englischen Beamten, die in Kasernen Zuflucht suchten.

London. Der Text eines neuen Rechtsabkommens zwischen Großbritannien und dem Jazir wurde in Bagdad veröffentlicht.

London. In einer Versammlung von Führern der A. F. I. S. wurde beschlossen, die Feindseligkeiten so lange einzustellen, bis die Antwort der indischen Regierung auf die von den Aufständischen gemachten Friedensvorschlüsse eintreffe.

Tokio. Wie von dem japanischen Außenministerium nahegelegener Seite verlautet, wird der Londoner Seeabkommensvertrag Ende Oktober durch den Mikado ratifiziert werden.

Neues aus aller Welt

Ein Berliner in den Bergen tot aufgefunden. Der Kaufmann Gerhard Eisner aus Berlin, der allein eine Bergtour auf den Säuling machte, ist, wie aus Füssen berichtet wird, nachdem er eine Woche lang vermisst worden war, tot aufgefunden worden. Der Tote lag an der Südoftwand des Säulings, etwa zehn Meter vom Säulinghaus entfernt. Er mag ungefähr 20 Meter abgestürzt sein und dürfte auf der Stelle den Tod durch einen schweren Schädelbruch erlitten haben.

Ein Lastauto vom Juge zermalmt. Nicht vor den Toren Berlins, in Rosenthal, ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Lastauto der Städtischen Wasserwerke Lichtenberg wurde auf einem schrankenlosen Bahnübergang der Niederbarnimer Eisenbahn von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und völlig zermalmt. Der Führer des Autos kam bei der Katastrophe ums Leben.

Unglück infolge nicht geschlossener Schranke. Auf einem nicht geschlossenen Bahnübergang auf der Strecke Stierbahn-Mittenkirchen wurde ein Lieferauto von einem Juge überfahren. Hierbei wurde ein siebenjähriger Junge getötet. Der Autoführer und eine mitfahrende Frau wurden verletzt.

Verfuchte Kanaldurchschwimmung. Die amerikanischen Zwillingsschwester Jigsaw mußten einen Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, aufgeben, da sie unter der Kälte zu leiden hatten. Sie waren 12 Stunden und 34 Minuten im Wasser.

Hochspannungsunglück in Südschweden. Bei einem heftigen Gewitter in Södra Dalsland (Südschweden) schlug der Blitz in einen Bauernhof ein und zerstörte die elektrische Leitung. Eine Hausangestellte, die mit der Leitung in Berührung kam, wurde getötet. Der Bauer und seine Tochter verletzten, der Verunglückten zu Hilfe zu kommen, gerieten aber dabei ebenfalls in Verbindung mit dem Starkstrom und kamen dadurch ums Leben.

Rußland baut drei Zeppeline. Wie aus Moskau gemeldet wird, verläutet jetzt offiziell, daß die Sowjetregierung den Bau von drei großen Luftschiffen beabsichtigt. Die Luftschiffe sollen im Jahre 1932 fertiggestellt sein. Die Geldmittel sollen teils vom Staate, teils von den freiwilligen Militärverbänden aufgebracht werden.

Bunte Tageschronik

Wien. Die Schauspielerin Margarete Köpffe, Mitglied des Deutschen Volkstheaters in Wien, hat in der Wohnung einer Kollegin, die gegenwärtig in Berlin weilt, durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord begangen.

London. Der Illegale Matthews ist von Croydon aus zu einem Etappenflug nach Australien gestartet.

der Gesellschaft, der alle zu Füßen lagen, sie sollte um einer anderen willen verschmäht werden?

Rein, nein! Das konnte sie nicht ertragen!

Sie mußte Gewißheit haben um jeden Preis!

Wenn er auf ihren Brief nicht antwortete, dann wollte sie sich die Antwort holen!

Aug in Aug sollte er ihr gegenüberstehen! Aus seinem Munde wollte sie es hören, ob alle die Gerüchte wahr seien, die man ihr zugezogen hatte.

Mit hastigen Händen begann sich Renate umzukleiden. Unbewußt wählte sie ein Kleid, von dem sie mußte, daß er es an ihr geliebt hatte. Dann warf sie das elegante seidengefütterte schwarze Tuch über, einen Spitzenschal um das dunkle Haar und eilte aus ihrem Zimmer.

Doch im Korridor stockte ihr Fuß.

Sie begegnete dem Mädchen und sah deren rotgeweinete Augen.

„Ach, gnädige Frau,“ rief ihr diese mit schlichter Erleichterung entgegen. „Gut, daß Sie da sind, Ihrer Frau Mutter geht es seit Nachmittag nicht gut. Sie hat hohes Fieber bekommen und der Herr Sanitätsrat erklärte, daß der Zustand sehr ernst und besorgniserregend sei!“

Renate erschrak und hastig eilte sie nach dem Krankenzimmer.

Tiefe Stille herrschte.

Die Kranke schlief.

Renate blieb vor dem Bett stehen und blickte auf ihre Mutter nieder. Sie sah nicht die fieberheißen Wangen, hörte nicht den schwachen Atem und fühlte nicht den matten Puls.

Ihre Gedanken waren bei Claus.

Sollte sie ihren Plan aufgeben und noch eine Nacht in fieberhafter Ungewißheit bleiben? Vielleicht Stunde um Stunde am Krankenbett sitzen mit der qualenden Unruhe im Herzen, allein mit den mütterlichen Gedanken, die wie Panther heimlich schleichend ankamen und ihr Innerstes zerfleischten?

Rein, sie mußte endlich Gewißheit haben!

Die Mutter schlief ja!

Und Schlaf kräftigt den Kranken!

Sie faßte nach dem Arm des Mädchens, beugte sich dicht an deren Ohr und flüsterte:

„Warten Sie hier, Liesbeth, ich bin bald wieder zurück.“

„Gnädige Frau, gehen Sie nicht fort!“ bat das Mädchen angstvoll und hob beschwörend beide Hände.

„Ich muß, Liesbeth, eine unaufschiebbare Angelegenheit muß noch heute abend erledigt werden! Die Mutter schläft ja und ehe sie erwacht, bin ich wieder zurück!“

Und ohne auf das bestürzte Gesicht des Mädchens zu achten, eilte sie aus dem Zimmer.

Die Entscheidung mußte noch heute fallen!

Das Mädchen aber starrte ihr mit entsetzten Augen nach und ließ sich dann furchtlos in einen Stuhl in der Nähe des Fensters nieder, von wo aus sie das Gesicht der Kranken genau erkennen konnte.

18. Kapitel.

Aufatmend blieb Renate vor dem großen, modernen Mietshause stehen, in dem sich die Wohnung Claus Preismanns befand.

Gott sei Dank, seine Fenster waren erleuchtet!

Er war daheim! So hatte sie den Weg doch nicht umsonst gemacht!

Einen Augenblick starrte sie wie unentschlossen nach den Fenstern empor, dann warf sie trotzig den Kopf in den Nacken und griff nach der Hausglocke. Gleich darauf sprang die Türe auf.

Renate zog den Schal tiefer ins Gesicht und eilte die Stufen hinauf.

Atemlos kam sie oben an und presste die Hand auf das heftig klopfende Herz. Ohne zu zögern drückte sie auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Schritt ertönte die Glocke.

Renate laufte.

Sie hatte den Oberkörper leicht vorgebeugt, den Mund ein wenig geöffnet und hastend kam der Atem über ihre Lippen.



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU · SA

(4. Fortsetzung.)

„Sehr herzlich klang seine Bitte: „Mevrouw, lassen Sie mich Ihr Gepäck befördern.“

Aber Traute lehnte freundlich und bestimmt ab.

„Danke,“ sagte sie. „Ich habe schon nach Hilfe geschickt. Sie wird gleich kommen. Gehen Sie nur wieder hinein. Es ist fast hier.“

„Ich hätte Ihnen gern geholfen, Frau Hauptmann,“ versicherte er, „so sehr gern.“

„Ich glaube es Ihnen, Franz. Aber es ist wirklich nicht nötig. Meine Tante könnte Sie brauchen.“

„Die schickt mich ja, Mevrouw.“

„Bestimmt nicht aus Menschenfreundlichkeit.“

„Nein,“ sagte Franz sehr ehrlich. „Die kennt sie nicht. Aber unangenehm scheint es ihr zu sein, daß Sie gerade vor ihrer Tür stehen.“

„Das kann ich nicht ändern. Leider! Wenn mein Mädchen nicht eingeschlagen wäre, würde ich mich einige Häuser weiter wegsetzen.“

„Nein, nein, Mevrouw, deshalb sagte ich das nicht. Es ist dem — Schindluder wollte er sagen, verbesserte sich aber und sagte: „Es ist ihr schon gut, wie es ist“ und ging grübelnd davon.“

Traute lächelte ihm nach.

„Wird auch ein hartes Brot zu kauen haben,“ dachte sie. Kaum war der Diener fort, da kam die Hilfe.

Kara!

Von weitem schon sah er die Herrin sitzen, wendete sich um und rief eine Drohsche.

Sein erstes Wort an Traute war: „Schweigen!“

Sie verstand ihn und wedte Hannele nicht, die immer noch auf ihren Knien schlief.

Sie fuhren nach der Baumstraat.

Wenige Häuser von seiner Wohnung entfernt, befand sich ein kleineres Hotel „De Konstabel“ hieß es. Dorthin brachte er sie.

„Meine Verwandten,“ hatte er dem Portier erklärend gesagt und war dann mit nach Trautes Zimmer gegangen. Hannele, die erwacht war, hing jubelnd an seinem Halbe.

„Daß ich Sie immer wieder bemühen muß, Kara,“ sagte Traute, „immer von Neuem, das ist so beschämend für mich.“

„Wenn Ihr es nicht tötet, Ronna, was sollte ich in diesem Land ohne Sonne? Hier leben die Menschen nur sich und der Stunde. An meine Heimat erinnert mich nichts außer Euch. Ich möchte immer um Euch sein.“

Das sagte er in heiligem Ernst, etwa so, wie er gesagt haben würde „Schma, großer Gott, erbarme dich meiner.“ Und Traute antwortete aus gleich tiefem Empfinden heraus:

„Ich fühle, Kara, daß bessere Tage kommen. Dann sollen Sie immer um mich sein.“

„Lafschmi gebe Sie Euch, die lächelnde Göttin des Glückes!“ Und er küßte den Saum ihres Kleides.

Am anderen Morgen fuhren Traute, Hannele und Kara nach dem Haag.

Kara, der wie ein Alzet lebte, keine Bedürfnisse kannte, nicht trank und nicht rauchte, legte von dem Verdienst, den er hatte und mit dem andere nicht auskommen konnten, über die Hälfte weg. Nicht, weil er geizig war, nein, weil er nicht wußte, was er damit hätte anfangen sollen.

So konnte er die Fahrt bestreiten und — falls sich der Vater kränkte, Tochter und Entlein aufnehmen — der Herrin über die ersten Monate hinweghelfen. Daß ihr in diesem Lande das Glück nie blühen würde, das fühlte er, wie er Wärme und Kälte fühlte. Deshalb war er auch immer in Sorge um sie. Das Glück war nur da, wo die Sonne schien. Das war keine unerschütterliche Ueberzeugung. Und hier sah man sie tagelang, wochenlang, monatelang nicht.

Es war ein düsteres Land, dieses Nordland.

Je näher die drei dem Haag kamen, desto schweigsamer wurde Traute.

Sie kannte ihren Vater, den Friesländer, mit dem eisernen Kopf.

Einem Kampf fühlte sie sich nicht gewachsen. Die Demütigung in Arnheim war noch in zu junger Erinnerung.

Kara, der in ihrer Seele las, fragte:

„Woran denkt Ihr, Herrin?“

„An meinen Vater denke ich.“

Da sagte er: „Ich werde zu ihm gehen, Ronna. Sorgt Euch nicht.“

„Und er wird mich aufnehmen?“

„Ja!“

Da ward es licht und ruhig in ihr.

„Ich habe meiner Tochter in ihren unerfreulichen Verhältnissen auf Java geraten — nein, ich habe sie gebeten.“

„Berzeihung, Mijnheer,“ fiel Kara ein. „Geraten, gebeten! Was ist das?“

„Wissen Sie es nicht?“

„Ich bin nicht sicher,“ antwortete der Ader und fuhr nachdenklich fort: „Ich habe ihr gebietet, sie vor dem Tode behütet, bin ohne ihr Wissen nach Holland gekommen, weil ich immer für sie fürchtete und will für sie sterben, wenn es ihr nützt. Das ist nicht viel. Aber es ist doch etwas, was ich tat und zu tun bereit bin. — Wenn man aber bittet, Mijnheer, erwartet man etwas zu des anderem Besten. Gewiß! Aber doch im Grunde auch für sich. — Ist das richtig, Mijnheer?“

Jelle sah den Ader aus weiten Augen verwundert an, dann sagte er:

„Ja!“

„Ich will Euch nur folgen können, deshalb fragte ich. Unfreie Welten sind ja so verschieden. — Wollt Ihr nun weiterreden, Mijnheer.“

Jelle war aus seiner Bahn gedrängt, aus seinen siebzig Jahre alten Anschauungen, die dieser fremde Mann untergraben hatte.

Er strich sich über die Stirn.

„Ihr sagtet, daß Ihr Mevrouw gebeten hättet,“ erinnerte Kara, der an die Herrin dachte, die ihn mit Ungeduld erwartete.

„Ja, das sagte ich,“ begann Jelle endlich. „Ich habe sie gebeten, sich von diesem Unflat Leod scheiden zu lassen. Sie hat es nicht getan. Selbst Leods Tante hat sie vergebens gebeten. Noch heute trägt sie diesen Schandnamen.“

„Was ist der Name, Mijnheer? Nichts! Er wird erst etwas, wenn man ihm eine Bedeutung gibt. Ob ich Kara heiße oder Ali oder Mac Leod ist gleich, wenn ich der bin, der ich bin. Mich heißen die Götter werden, den Namen geben mir Menschen.“

„Damit kommt man in Indien aus, aber bei uns nicht,“ erwiderte Jelle. „Hier läuft der Name vor den Menschen her.“

„Und das Geld hinter ihm,“ sagte Kara. „Und zwischen dem Namen und dem Gelde steht der Mensch. Er verneigt sich vor beiden und kßt überall an. Was den Menschen so wichtig scheint, sind Neuhäckerheiten, Mijnheer. Es sind die Neuhäckerheiten, unter denen Ihr leidet. Ihr seht einen Namen, aber nicht einen Menschen. Und weil Ihr das tut, werdet Ihr ungerecht.“

„Erlauben Sie mal! Sind Sie hierher gekommen, mir das zu sagen?“

„Nein! Ich mußte es Euch aber sagen, weil ich sah, daß Ihr es nicht wußtet.“

„Schön,“ sagte Jelle. „Ich bin ungerecht. Das weiß ich nun. — Ich weiß aber immer noch nicht, was Sie eigentlich von mir wünschen und weshalb Sie hier sind.“

„Ich möchte Euch zu Eurer Tochter führen.“

Jelle lachte.

„Nach Arnheim! Zu Fuß?“

„Nein, Mijnheer, nur nach dem Bahnhof. Sie können ein Auto nehmen.“

Da verständig es dem Alten die Sprache. Die Zornesader schwell. Er wurde krebsrot.

Kara, der es sah, fuhr in seiner immer gleichmäßigen Ruhe fort:

„Seit gestern ist Mevrouw ohne Heimat. Der Unflat Leod, wie Ihr ihn nennt, hat sie verjagt, weil auch die Frau, bei der sie war, nur den Schein achtet. Mevrouw wird es auch morgen sein und wird es immer sein, solange sie auf diejenige angewiesen ist, die sich vor dem Namen beugen und nicht vor dem Menschen.“

In Jelle war Sturm. Deht fühlte er auf einmal, daß die Baronin in Traute auch ihm die Tür gewiesen hatte.

Er sah schweigend mit geballten Händen.

„Ihr verabscheut den Namen Leod,“ sprach Kara weiter. „Wißt Ihr auch Mijnheer, daß Ihr dem Träger dieses Namens helft. Euer Kind vernichten? — Kommt, Mijnheer! Eure Tochter wartet auf Euch. Eurem eigenen Blute bleibt Ihr immer verpflichtet, was auch geschehen sei.“

Zwingend ruhten die großen schwarzen Augen in des anderen blauen.

Ganz leise und doch jede Silbe deutlich, als ob er etwa ganz Großes und heiliges ausspreche, sagte Kara die letzten Worte:

„In ihrer Not beten die Menschen des Abendlandes zu einem, den sie — Vater nennen, auf daß er ihnen helfe. Auch Eure Tochter nennt Euch so, mit dem Namen Eures höchsten Gottes. Denkt daran, Mijnheer.“

Da erhob sich Jelle.

„Straff und gerade ging er zur Tür.“

„Kommen Sie,“ sagte er, „ich will meine Tochter begrüßen.“

„Und heimführen,“ drängte der andere.

Da nickte der Alte und Kara folgte ihm.

6.

Im Heim ihres Vaters war Traute zunächst geborgen. Den Haag war nicht irgendeine Stadt, es war die Stadt. Für Traute wenigstens. Es war ihre Heimat und die Stätte der Erinnerung.

Im Haag hatte sie ihre Erziehung genossen, dort hatte sie auch Mac Leod kennengelernt. Die junge, die erste Liebel Im Haag war sie bei Hof gewesen und der Königin-Regentin vorgestellt worden. Dort hatte sie die ersten Triumphe gekostet. Nur Ungenügendes und Schönes hatte sie in dieser Stadt erlebt und erfahren.

Und aus dem Vergangenen leuchteten zwei kurze Episoden in ihre Einsamkeit herüber, die wie Sterne waren an ihrem Lebenshimmel und sie immer wieder beschäftigten.

Das waren Wiesbaden und Venere oder Marow und die Dewadassa, der russische Leutnant und Schivas heilige Tänzerinnen.

Sie sah jenen aufsehenerregenden Abend im Nassauischen Hof so deutlich vor sich, als ob er gestern erst gewesen wäre. Heute begriff sie, daß es nicht überschäumende Lebensfreude gewesen war, die damals Mac gezwungen hatte, die Fürstin Malakow auf die Arme zu nehmen und mit ihr den Saal zu durchtanzen.

Sie wußte es heute: Damals war sie zum ersten Male betrogen worden. Auf der Hochzeitsreise betrogen worden! Und wie ein Mädchen, ein ganz junges und dummes, hatte sie dabei gelassen und sich gefreut.

Und Marow, der gewußt hatte um seine Tante und ihren Mann, hatte sie angesehen wie eine Heilige. Seine Augen waren so blank gewesen, so klar und so blau, wie der Himmel Indiens ist und seine Stimme so tief und so warm, wie das Läuten der Gamelangs in javanischen Nächten.

„Einmal werden wir uns wiedersehen,“ hatte er gesagt. Einmal!

O wie sie sich sehnte nach seinem reinen Gesicht.

In diesem Denken vergingen Monate.

Das Jahr 1903 zog herauf, und auch von ihm verank ein Tag nach dem anderen in die Ewigkeit.

Traute blieb die stille, nachdenkliche Frau, die sich der Erziehung Hanneles widmete und in der Vergangenheit lebte. Nichts deutete auf eine Wandlung hin, nichts verriet ihr Vorhaben und ihre Pläne.

Sie ging viel zu den Brauen Schwestern, nam Hannele mit und blieb oft Stunden lang dort.

Der Kleinen machten diese Spaziergänge Vergnügen. Mehr Vergnügen aber noch machte ihr der Besuch bei den Schwestern selbst. Dort fand sie das, was sie zu Hause nicht fand: Spielkameraden.

Im Kloster der Brauen Schwestern wurden die Kinder der vornehmen Holländer erzogen, und Traute suchte ihr Mädchen mit seiner künftigen Heimat vertraut zu machen.

Hier war sie selbst geborgen gewesen, hier sollte es auch ihr Töchterchen sein.

Noch trug sie ja den Namen Mac Leod, noch war sie an ihn gebunden, war sie dem Namen nach sein Weib. Wie sie ihn kannte würde er sie nicht unbehelligt lassen, ihr nachspüren, sie hegen und jagen, wo immer er konnte. Daß er es heute nicht schon tat, geschah nur, weil sie beim Vater war und dessen Einvernehmen mit ihr jenem goldene Berge erhoffen ließ.

Aber der Vater war alt. Und was dann?

Bisher hatten andere ihr Leben bestimmt, ihr Geschick geleitet.

Es war geworden, wie es war. Unerfreulich und leidvoll. Jetzt wollte sie selbst bestimmen. Wollte heraus aus der ehelichen Schmach. In das Leben! In die Sonne!

Und als ihr die Oberin im Kloster der Brauen Schwestern gesagt hatte: „Am ersten Oktober bringen Sie uns das Sonnenscheinchen,“ war sie nach Hause gegangen und hatte mit dem Vater gesprochen. Es war eine lange und ernste Unterredung gewesen zwischen den beiden, aber am Ende hatte der Vater doch der Tochter Wunsch erfüllt und die Mittel bewilligt, die ihr einen Aufenthalt in Paris gestatteten.

Zu Studienzwecken!

Am dritten Oktober war Traute nach Paris abgereist, nicht ohne Kara, der durch Vermittelung des Vaters einen Botenposten erhalten hatte, vorher von ihrem Vorhaben verständigt und ihr gebeten zu haben, auf ihren Ruf zu warten.

In Paris hatte sie sich ein einfaches Zimmer gemietet, geräumig und groß. Sie wollte üben. Tanzen! Das konnte sie nicht in einem Boquetbauer.

Madame Bailant, bei der sie wohnte, war eine einsichtsvolle Dame. Sie hatte an Möbeln aus Trautes Zimmer hinaus getan, was nur legend entbehrlich war, um so ein zweites vorzuziehen.

„Jetzt ist es hübsch leer bei Ihnen,“ hatte sie gesagt und liebreich hinzugefügt: „So ist es doch recht?“

Und Traute hatte bejaht.

Ueberhaupt betreute Frau Bailant ihren Schützling auf das Beste. Ihr imponierte Trautes Eleganz, ihr schönes Gesicht, ihr Schmutz und ihr Geld. Die eigenartige Fremde trug den Freibrief für jede Art Nepp zu offen zur Schau. Da mußte man die Feste feiern wie sie fielen.

Frau Bailant hatte aber auch eine gute Eigenschaft. Sie war nicht neugierig. Was man ihr nicht freiwillig sagte, verlangte sie nicht zu wissen.

Und das war Traute außerordentlich lieb. Dafür bezahlte sie gern einige Franc mehr als anderswo.

Und dann wußte Madame auch gute Ratschläge zu erteilen.

„Was Appartees ausdenken, Fräuleinchen,“ sagte sie — daß Traute Frau war, glaubte sie ihr nicht — „man muß auffallen, wenn man Karriere machen will. Nationaltänze, die sind jetzt mode.“

Sie sah sie tagierend an, dann wiegte sie zweifelhaft den Kopf.

„Holländisch, nein, das paßt gar nicht zu Ihrem Gesicht.“

„Ich kann mich ja schminken,“ antwortete Traute lächelnd. Und dieses Lächeln gab ihr die Erlaubnis.

„Der braune Teint, die blendend weißen Zähne, die melancholischen Augen! Ägyptisch, das ist Ihr Genre,“ rief sie begeistert.

„Oder indisch,“ sagte Traute beiläufig.

„Ja, Fräulein, oder indisch.“

„Tempeltänze,“ sagte Traute wieder, „wie sie die Ba- deren tanzen.“

Fortsetzung in der Sonnabendnummer.